

Der sozialistische Wohlfahrtsnationalstaat als Spätform der industriellen Produktionsgesellschaft

(Die Föderative Volksrepublik Jugoslawien)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors der Philosophie
der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel
vorgelegt von

Paul J. Meier

von Basel



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Der sozialistische Wohlfahrtsnationalstaat als Spätform der industriellen Produktionsgesellschaft

(Die Föderative Volksrepublik Jugoslawien)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors der Philosophie
der Philosophisch-Historischen Fakultät

der Universität Basel

vorgelegt von

Paul J. Meier

von Basel

Die vorliegende Abhandlung ist eine gekürzte Fassung der von der Philosophisch-Historischen Fakultät auf Antrag der Herren Prof. Dr. E. Salin und Prof. Dr. K. Jaspers am 17. Dezember 1953 genehmigten Dissertation «Jugoslawien zwischen Ost und West». Die Kürzung ist von der Fakultät am 4. November 1955 genehmigt worden. Die vollständige Fassung ist bei der Universitätsbibliothek in Basel und bei der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern einzusehen.

Basel, den 26. Januar 1956

Prof. Dr. H. Fuchs, Dekan



Von der vorliegenden Abhandlung erscheint gleichzeitig eine Buchhandelsausgabe
mit demselben Titel im Keller Verlag, Aarau

Inhalt

I Arbeit und Bildung als Lebelement der sozialistischen Gesellschaft	7
Sozialistische Progreßdynamik	7
Der Vorrang des Nutzwissens	9
Wissensverbreitung und produktionstechnische Integration	11
Gesellschaftsordnung und soziale Mobilität	13
Arbeit und Bildung als ‚Mitten‘ zwischen dem Menschen und den objektiven Gestalten des Geistes	16
II Erweiterung des ursprünglichen Klassenbewußtseins	18
Vom marxistischen Klassenbewußtsein zum Gesellschaftsbewusstsein des Wohlfahrtsnationalstaates	18
Abbau überholter, ‚falscher‘ Bewußtseinhaltungen	20
Heranbildung zum Gesellschaftsbewußtsein - sozial, national, ideologisch	23
Politische Wehrerziehung	27
Die vermeintliche Spontaneität der Werkgemeinschaft	29
III Umstellung der Beherrschtenbewegungen	32
Gelenkte soziale Differenzierung	32
‚Revolutionäre‘ Hoffnungen und innerstaatliche Machtentwicklung	34
Aufgehen der Jugendbewegung im Arbeitsstaat	37
Aufgehen der Frauenbewegung im pragmatisierten Emanzipationspathos	43
Zersetzung der primären sozialen Gebilde	46
IV Verwandlung der Idee in Herrschaft	47
Die Objektivität der modernen Industriegesellschaft	47
Der Abbau der ideologischen Bestimmungen	50
Der natürliche Verlauf der erfolgreichen Revolution	53

I Arbeit und Bildung als Lebenselement der sozialistischen Gesellschaft

Sozialistische Progreßdynamik

Die ursprüngliche Frage, um welche die Bemühungen unserer Arbeit kreisen, richtet sich auf den gesellschaftlichen Auftrag des jugoslawischen Sozialismus und die Weise, in der er die repräsentativen Kulturbestände manipuliert. Wir versuchen zu zeigen, wie einzelne sozialistische Programmziele in Jugoslawien verwirklicht werden, und wie und aus welchen Gründen andere verändert oder aufgegeben werden. Die Ergebnisse unserer Überlegungen, so gegenstandsgebundener Natur sie auch sein mögen, haben gewisse Auswirkungen für die Bestimmung der Grenzen gesellschaftlicher Umwälzungen in der modernen industriellen Gesellschaft und bezüglich des Verhältnisses der sich wandelnden weltanschaulichen Prägung eines Volkes zu den veränderten sozialen Institutionen.

Wenn es zutrifft, daß «Veränderlichkeit» das Strukturprinzip der neuen Gesellschaftsordnung ist, so heißt dies nicht, ihre Träger nähmen den Wechsel der Zeit als menschliches Schicksal hin, sondern es will besagen, daß sie selber an ihrer Veränderung arbeiten und sie als Auftrag betrachten. Die Veränderung selbst wird damit zum Daseinsprinzip erhoben, und wenn von der sozialen Dynamik die Rede ist, so verstehen wir darunter die Vorwegnahme der Zukunft durch das geschichtliche Bewußtsein. Die jugoslawische Willensbestimmung im Hinblick auf das geschichtsgestaltende Handeln entwirft «Fortschrittlichkeit» als erstes Erfordernis der politischen Synthese. Sie liest den Verlauf des Progresses nicht so sehr aus dem geschichtlichen Zustand der Gesellschaft ab, sondern deutet ihn vielmehr in diesen perspektivistisch hinein: sie tritt den bestehenden Verhältnissen mit der Vorstellung eines Entwicklungszieles gegenüber, das als Auswahlmaßstab die mannigfaltigen, oft einander widersprechenden Züge der politischen, sozialen und kulturellen Lage beurteilt. Wohl trägt der gegebene Zustand viele Zukunftsmöglichkeiten in sich, doch bezeichnet der Sozialismus vom Standpunkt der Zielvorstellung einer klassenlosen Gesellschaft aus die nach seinem Verständnis auf diese hinweisenden Merkmale als Anläufe zum Progreß, indes er in an-

dere Richtung zeigende Züge als unwesentlich ablehnt oder gar bekämpft. Die Tendenz des Fortschreitens wird also von der finalen Geschichtsauffassung in die bestehenden Verhältnisse hineininterpretiert.

Die Progreßdynamik bewährt sich vorzüglich in zwei Kultursachgebieten, im Wirtschaftsleben und in der geistigen Verwirklichung. Im ersten Falle ist es der ewige Kreislauf von Gütererzeugung, «sozialistischer» Akkumulation und Bedarfsentwicklung, die im Industrialismus einander vorwärts treiben. Im zweiten Falle sind es die in beständigem Fluß begriffenen kulturellen Werte, die in immer neuen Kombinationen des Geistes ausgeheckt werden. Der Stellung des Wirtschafters in der industriellen Produktion entspricht diejenige der Intelligenz in der geistigen: das Medium des einen, die Arbeit, kommt demjenigen des andern, der Bildung, zu.

Der sozialistische Fortschritt ist also keineswegs bindingslos, nimmt er doch Arbeit und Bildung auf, die im 19. Jahrhundert Lebenssubstanz der bürgerlichen Gesellschaft gewesen sind! Und der jugoslawische Sozialismus konnte sich erfolgreich auf diese dem Westeuropäer fragwürdig gewordenen Elemente stützen, denn ihm boten sie sich als Mächte zur Lösung von Aufgaben an, der Bauern- und der nationalen Frage, die eben schon lange der Klärung harreten und in der Zwischenkriegszeit vernachlässigt worden waren¹⁾. Das alte Jugoslawien verbreitete weder jene Masse allgemeiner Bildung noch entwickelte es zugleich jene Energie der Arbeit der westeuropäischen Industriestaaten, und die Arbeit war zwar ebenfalls in ausgeprägter Weise die Existenzform des Lohnarbeiters oder die Bildung das Vorrecht der Intelligenz, doch spielten diese Schichten noch nicht die ausschlaggebende Rolle, die der ersten durch die sozialistische Lehre und der letztern kraft ihrer funktionellen Stellung in der Gesellschaft zufällt. Die frühere Aufteilung von Arbeit und Bildung unter diese Schichten brachte ihren Wesenszusammenhang nur insofern zum Ausdruck, als es das Bestreben der Arbeiter war, sich die Privilegien der bürgerlichen Bildung anzueignen, indes die Gebildeten sich bereits als Geistesarbeiter bezeichneten, damit ihr Vorrecht, das damals noch nicht allgemein war, nicht als Unrecht erscheine. Im sozialistischen Staatswesen sind die materielle Güterproduktion und die Manipulation geistiger Gehalte grundsätzlich enger verknüpft; sie sind Mobilmachungsgrößen.

Die erste Voraussetzung der Herrschaft einer gesellschaftlichen Schicht ist der Besitz der repräsentativen geistigen Güter der Zeit, und ihr wirklicher Erwerb stellt einen Machtanspruch dar. Ihre Entwicklung ist im Prinzip grenzenlos; jeder kann sie erwerben, freilich — und dies kennzeich-

net den sozialistischen Bildungsbegriff — nicht ohne den andern prinzipiell, wenn auch vorläufig kaum sichtbar, zu beschränken. Weil hier die Bildung vorzüglich «ein Vehikel des Fortkommens» (Burckhardt) ist und die Kulturfunktion der Daseinsvergeistigung absolut zweitrangig bleibt, wird auf dem Gebiete dieser geistigen Güter, die unmittelbaren Anstoß zu weltreformierender Tätigkeit geben, eine Erhebung der Volksmassen verunmöglicht. Sie stünde an sich mit der Ordnung der Gesellschaft in Widerspruch und müßte von ihr bekämpft werden. Die Entfaltung der Bildung ist wohl der notwendige und selbständige über der Gesellschaft stehende Beginn des Freiheitsanspruchs, aber nicht im traditionellen Sinne zur Vergeistigung des Daseins, sondern zu seiner Rationalisierung.

Der Vorrang des Nutzwissens

Das Primat des Wirtschaftlichen hat die vergeistigenden Werte zurückgedrängt und zugleich den Kurs des Nutz- und Leistungswissens hinaufgetrieben. Im traditionellen Industriestaat, wo dieses als Postulat der bestehenden Ordnung von oben an den Einzelnen herantritt, entstehen Zweifel, ob es wirklich ein Gewinn sei; im sozialistischen Staat erfolgt der Mobilmachungsbefehl zur allgemeinen Bildung, wie andere Ansprüche der herrschenden Gruppen, nicht ausdrücklich von oben nach unten, sondern er erscheint, weit wirksamer, als revolutionäres Ziel. Die nationalen Minderheiten erkämpfen sich ihre Teilnahme am Produktionsprozeß! Indem diese früher unterdrückten Bevölkerungsteile überhaupt nach Bildung streben, ist ein Element des Freiheitswillens vorhanden, das sich verwirklichen kann, ohne mit den Zielen der bestehenden Ordnung in Konflikt zu geraten, denn es wird gelenkt, und der Staat selber setzt sich für die Bildung des Volkes ein. Führungswille der staatlichen Macht und Freiheitsempfinden der Massen sind also material oft identisch.

Die verbreitete Bildung als Entfaltung der Gleichheit geistiger Güter, insbesondere in der Gestalt des Leistungswissens, führt zu einem neuen Prinzip der Gesellschaft. Da mit der gegebenen Form der geistigen Güter eine praefigurierte Art des Menschseins zur Konkretisation gelangt, so ist die Entwicklung derselben die Entfaltung der nivellierten Persönlichkeit selber. Aus der unreflektierten Gleichheit aller Betroffenen am Anfange aller Bildung macht die zum bewußten System erhobene Bildung ein vermitteltes Prinzip. Die Tatsache der Gleichheit der Menschen wird damit durch die Verleugnung der Natur im Menschen um der Herrschaft über die außermenschliche Natur willen durch das Prinzip der Nivellierbarkeit abgelöst, denn die wirkliche Nutzbildung ist in der Tat nicht

möglich, wenn nicht die Einebnungsmöglichkeit der Veranlagung des Einzelnen vorausgesetzt wird. Die Massenbildung langt daher unabänderlich an jener Stelle an, wo sie die begriffliche Nivellierung der Menschen als Bewegungsprinzip des sich emanzipierenden Proletariats und der nach kultureller Integration drängenden nationalen Minoritäten unwillkürlich ausspricht. Dieses Prinzip der Einebnung der geistigen Kulturhalte, das, nachdem sozialistische Kritiker schon früh die Nivellierung der materiellen Kulturinhalte durch den Kapitalismus hervorgehoben haben ²⁾, durch eine List der Vernunft in seiner bisher schärfsten Ausprägung in einer sozialistischen Gesellschaft zur Auswirkung gekommen ist, offenbart sich in der Tat schließlich als eine naturgemäße Entwicklungsstufe der mit der gesellschaftlichen Ordnung sich auseinandersetzen- den Bildung des Volkes.

Die zum Selbstbewußtsein erhobene Nutzbildung als Prinzip und Forderung müßte eigentlich, so will es uns scheinen, in unmittelbaren Widerspruch mit jeder Ordnung der Gesellschaft treten, die selber noch Erscheinung der Herrschaft und der Abhängigkeit ist, d. h. der Bildungswille müßte auf einen Punkt stoßen, wo der Gegensatz des Freiheitsstrebens zur Gesellschaftsordnung auftritt. Diese problematische Stelle umgeht nun allerdings das Leistungsbildungsbewußtsein, weil es sich, anfänglich durchaus zu Recht, als Herrschaft und Dienst zugleich verabsolutiert. Der so gebildete Mensch weiß sich als Träger sowohl der Macht wie der Freiheit; er erwirbt in dauernder Tätigkeit die geistigen Güter und bringt sie zu seinem Bewußtsein. Er steht nicht im Gegensatz zur positiven Ordnung der Gesellschaft, weil er in einer konkreten Weise der «Vernünftigkeit» (Hegel) befangen ist und etwas über die äußere Welt vermag: er beginnt den Kampf mit den Gütern der Natur in seiner materiellen Selbsthervorbringung durch die Arbeit, in der sich sein Nutzwissen umsetzt. Je umfassender Kenntnisse und Fähigkeiten sind, d. h. der Inhalt dieser Bildung, um so intensiver tritt das Leben dieses Geistes in die materielle Welt hinüber.

Der erwartete Widerspruch, der ein solcher der vergeistigenden Bildung zur materiellen Güterproduktion wäre, bleibt deswegen aus, weil das Nutzwissen dem Menschen als Bestimmung überhaupt die Unterwerfung der Natur aufdrängt und in einer industriell bisher unerschlossenen Umgebung diese Tat wirklich noch geleistet werden zu müssen scheint. Je radikaler also seine Bildung ist, desto entschiedener wird die Produktion materieller Güter als Quelle der Macht von ihm verlangt. Das unaufhaltsame Streben nach materiellen Gütern ist die wirkliche Herrschaftsgestalt des bis dahin begrifflich als notwendig empfundenen Dien-

stes des Geistes an dem zu bildenden Stoff. Ohne diese Hinwendung des Geistes auf die praktische Tätigkeit wäre die Bildung machtlos geblieben; erst die Arbeit als «Mitte» ³⁾ zwischen dem Menschen und seiner Welt söhnt ihn mit ihr aus.

Im sozialistischen Staatswesen ist die Bildung unmittelbar zum Erwerb; sie erfüllt die erzeugende Tätigkeit des Menschen und wird so zu einer hervorragenden gesellschaftlichen Tatsache. Die Masse der materiellen Güter bleibt zwar letztlich ihrer Natur nach beschränkt, aber sie ist in keiner Weise durch überkommene Institutionen dem allgemeinen Erwerb entzogen. Obwohl sie nicht groß genug ist, um jedem Einzelnen nach dem Maße seiner geistigen Entwicklung Anteil an ihr einzuräumen, lassen doch die wirtschaftlichen Veranstaltungen prospektiv einen Ausblick auf solche Verhältnisse zu, und der Progreßhorizont ist prinzipiell uneingeschränkt.

Wissensverbreitung und produktionstechnische Integration

Die Konsequenzen der vermeintlichen Universalisierung des Wissens, mit der die kenntnismäßige Primitivisierung aller Kulturinhalte einhergeht, die nicht in den jeweiligen Nutzwissensbestand aufgenommen werden, können uns hier nicht beschäftigen; wir wenden uns der praktischen Anwendung einer sich selbst genügenden Bildung zu, die durch ihren eigentümlichen politischen Gehalt die ehemaligen Machtbewegungen in die werdende jugoslawische Kulturgemeinschaft einbezieht und damit neben den Werktätigen vor allem das Integrationsstreben der Nationalitäten in den Dienst einer Ganzheit stellt.

Die frühkapitalistische Entwicklung des alten Jugoslawien hatte zwar kaum einen direkten Einfluß auf die Produktionsverhältnisse der rückständigen Minderheiten, doch hob sie landesweit die meisten halbfeudalen Abhängigkeitsverhältnisse auf und schuf die heute noch vorherrschende kleinbäuerliche Agrarverfassung, die, ohne deren Zutun, auch den ethnischen Minoritäten zugute kam. Sie vollbrachte nach Maßgabe der kapitalistischen Zielsetzungen, was unzähligen Aufständen der Bauern nicht gelungen war. Die überfüllten Mangelgebiete leisteten anfänglich der kapitalistischen Verbreitung unentbehrliche Dienste, denn sie stellten eine proletarische Reservearmee bereit; später standen dieser Absorbierung des Geburtenüberschusses vornehmlich zwei Hindernisse im Wege. Einmal stemmten sich alle Dorfwucherer gegen den Abzug der bäuerlichen Arbeitskräfte. Sie wollten den Bauern an die Scholle fesseln, damit er weiterhin mittelbar ihnen und nicht unmittelbar dem fremden Kapitalisten in der Stadt diene. Sodann verhinderte das ungenügende

Bildungsniveau der rückständigen Volksteile, die häufig nicht einmal Volksschulen in ihrer Muttersprache besaßen, ihre Teilnahme an dem immer größere Anforderungen an die Erzeuger stellenden Produktionsprozeß. Indem diese beiden Umstände die ökonomisch schwachen Volkskreise zur lokalen Fron zwangen, konnten sie zwar nicht eine minimale Intensivierung der Bewirtschaftung des Landes unterdrücken, erschwerten aber gleichwohl die Einbeziehung der Bauern in den Kreis der Warenkäufer und engten den Markt ein.

Solche Zustände widersprachen allerdings sowohl dem Interesse als auch der Ideologie des Bürgertums, das den Maßstab seines Klassenverständnisses an die bestehenden sozialen Institutionen anlegte und solche, die anscheinend keinem wirtschaftlichen Bedürfnis mehr entsprachen und ihren Rechtsgrund nur in ihrem geschichtlichen Werden fanden, durch das Postulat der Emanzipation verwarf. Es fand den ersten Bundesgenossen im Staate, der im Bauern die wirtschaftsmächtigste Produktivkraft sah, in den Dorfwucherern und der lokalen Bürokratie dagegen einen Gegner der zentralisierten Staatsgewalt, welcher ihr im Parlament entgegentrat, die Steuerkraft der Bauern schwächte und die Durchschlagskraft der Kommandohöhen der Verwaltung an der Peripherie herabsetzte. So trat schon der jugoslawische Staat der Zwischenkriegszeit der Isolierung des Dorfes entgegen und versuchte, die Ausbeutung und Abhängigkeit der Bauern zu mildern, doch zerbrach erst die soziale Revolution völlig die Rechtsformen des Legitimus; sie machte den Bauern zum «freien» Staatsbürger, befreite ihn von der mittelbaren Bindung an die Dorfwucherer, unterwarf ihn unmittelbar durch die Steigerung des Handels und des Verkehrs staatlichen Verwaltungsbehörden und beließ ihn im Besitze seines Landes.

Die Beseitigung der institutionellen Vorkehrungen der bürgerlichen Herrschaft räumte alle Hindernisse hinweg, die früher der Einwirkung der industriellen Revolution auf die ländliche Bevölkerung entgegenstanden⁴⁾. Wesentlich in diesem Prozeß ist die Ausbreitung der industriellen Organisation auf neue Tätigkeitsbereiche, sowohl räumlich als wirtschaftsmäßig. Die Schwerindustrie schreitet von kleinen Hammerwerken und Eisengießereien zur Metallverarbeitung, die Nahrungsmittelproduktion und das Handwerk zu leichtindustriellen Fabrikbetrieben; beide haben sich von den traditionellen Fabrikationszentren aus in andere Regionen verbreitet; die industrielle Nahrungs- und Genußmittelproduktion stößt bis in die rückständigsten Gegenden an der Peripherie des Landes vor. Die bäuerlichen Nebenbeschäftigungen werden von der Leichtindustrie übernommen; der Bauer wird zum reinen Landwirt.

Die kleinbäuerliche Güterherstellung und -veredelung wird aufgegeben zu Gunsten der «primären Produktion» (Colin Clark) von agrarischen und tierischen Erzeugnissen, mit deren Erlös der Bauer seine wachsenden Produktionshilfsmittelbedürfnisse befriedigen muß. Der billige Transport mit den modernen Verkehrsmitteln macht es möglich, landwirtschaftliche Erzeugnisse aus allen Landesteilen zur Ernährung der heraufschießenden Industriezentren zu verwenden. Diese tauschen ihre Industriegüter gegen die Agrarprodukte der Überschußregionen ein. Sie halten zwar wegen ihrer minimalen Leistungssteigerung keineswegs Schritt mit der industriellen Entwicklung, doch finden schließlich ebenfalls, wenn auch aus natürlichen Gründen in geringerem Umfang, die Elektrizität und die Maschine Eingang in der Landwirtschaft. Die Intensivierung der Kultur und der Anschluß an landwirtschaftliche Industrien steigern den Kapitalbedarf; die bäuerliche Erwerbsfähigkeit wird kapitalisiert, und die Einbeziehung der ländlichen Bevölkerung in die Erwerbsgesellschaft und deren Bestimmung des persönlichen Freiheitswillens äußern sich schließlich «darin, daß die letzte Arbeitskraft die Fähigkeit habe, zum Kapitalbesitz zu gelangen» 5).

Damit ist freilich unter jugoslawischen Umständen die Möglichkeit, die Gestalt der bestehenden gesellschaftlichen Schichtung zu durchbrechen, nicht in die Sphäre jedes Einzelnen gelegt, denn die Kapitalbildung ist mit solchen Einrichtungen umgeben, daß sie allein zu einem der jeweiligen Arbeit entsprechenden Besitz führen soll. Und doch wird in Jugoslawien die Funktion der sozialen Mobilität im Industrialismus, nämlich die Schaffung des Raumes für die Verwirklichung der Freiheit in der Produktionsgesellschaft, auf eigentümliche Weise erfüllt. Alle die ungeheuren Veränderungen der industriellen Revolution bewirken nämlich nicht nur eine tiefgreifende örtliche und berufliche Umschichtung der Bevölkerung, sondern ebenfalls eine gründliche Veränderung der wirtschaftlichen Stellung und mithin der Mentalität des Bauern und des Arbeiters. Sozialpsychologisch entscheidend für die Auswirkungen dieses Prozesses ist nun keinesfalls die tatsächlich geringe Chance des Erwerbs großer materieller Güter, sondern die in Jugoslawien zweifellos bestehende Möglichkeit der minimalen Kapitalisierung der menschlichen Arbeitskraft, m. a. W. das bestehende Niveau der gesellschaftlichen Ansprüche.

Gesellschaftsordnung und soziale Mobilität

«Die gesellschaftliche Ordnung steht fest» (Lorenz von Stein), solange dem Einzelnen die Verwirklichung des sozialen Niveaus seiner Um-

gebung möglich ist. Die Einbeziehung der ethnischen und sozialen Minoritäten in die «nationale» Kulturgemeinschaft, die also den neuen Raum darstellt, in dem sich die Synthese der gesellschaftlichen Bedürfnisse vollzieht, bedingt die Entwurzelung der Dorfbevölkerung durch den Industrialismus, ihre Loslösung vom Boden, an den sie seit dem Seßhaftwerden des Volkes gefesselt war. Und zwar erfolgt die Herausreißung des Landvolks aus seinem angestammten Boden nicht zu Gunsten von Kulturwerten, die seine eigene Spontaneität entworfen hat, sondern um heterogener Sachwerte willen! Die einseitige Förderung, welche die bäuerliche Produktionsfähigkeit erfährt, macht ihre Träger vielleicht klüger und geschickter im praktischen Leistungswettbewerb, doch ist es fraglich, ob dabei nicht an Stelle des konkreten Lehmbauern in der Wojwodina nur eine singuläre Qualität, die an ihm haftet, entfaltet wird. Der Formationsprozeß des Einzelnen ist kein Reservat des Gewissens mehr, sondern eine in hervorragendem Maße öffentliche Angelegenheit und ein notwendiger Bestandteil bei der ideologischen Organisation der politischen Freiheit. Das wahrhafte Bildungsproblem besteht mithin nicht allein im Willen des Trägers der kulturellen Werte, sondern auch in deren Verweltlichung durch den Staat als das öffentliche Ganze der Lebensgemeinschaft. Die Bildung wird in die Probleme der aktuellen politischen Bewegung verwickelt, und die Disproportionalität zwischen dem subjektiven Anliegen der Selbstverwirklichung und der sachlich begründeten Objektivität der kulturellen Bestände wird unterdrückt zu Gunsten einer weitgehenden Assimilierung der Individualität an die «rationalen» Forderungen der industriellen Evolution. Auf diese Weise hofft man, eine «wirkliche» und «mächtige» Kultur zu schaffen, die im Volke verwurzelt ist.

Zwar sehen die jugoslawischen Sozialisten ein, daß die Veränderung des menschlichen Bewußtseins «sich nicht mit irgendwelchen Verwaltungsmaßnahmen erreichen, noch (...) auf vorgeschriebene Fristen planen»⁶⁾ läßt, doch wollen sie dennoch den von ihnen verstandenen «wissenschaftlichen» Geist das öffentliche Leben ganz durchdringen lassen, das menschliche Selbstbewußtsein zum Weltbewußtsein erweitern und den bürgerlichen Instinkt für eine überkommene Ordnung zum sozialistischen «Demokratismus», der die Probleme der Zeit zum Besitz der Volksmassen werden läßt. Hier führen sie ein wirkliches Dasein, denn die vorherrschende Geistigkeit ist im Wirtschaftsgeist beschlossen, und der Mensch ist vorzüglich *homo oeconomicus*.

Dies sind, einmal in ausdrücklicher Formulierung, die jugoslawischen Folgerungen aus der sozialen Revolution; sie wollen im Gegensatz zur

sowjetischen Spielart der sozialistischen Bewegung die Anwendung von Verwaltungsmaßnahmen vermindern und die menschliche Denkart nicht durch gewaltsames Herausreißen kapitalistischer Überbleibsel umgestalten, sondern durch einen für die Betroffenen fast unmerklichen Assimilationsprozeß. In ihm sollen die sozialistischen und nationalen Werthaltungen allmählich die Gestalt des traditionellen Bauern umwandeln, wobei der zwischen ihr und den spielenden Energien bestehende Zusammenhang ausgenützt und der ganze Vorgang seinen Trägern kaum bewußt wird. Gewiß bleibt der jugoslawische Bauernhof eine Stätte schwerkonservativer Gesinnung, die stets die alten Lebensthema beibehält: der Bauer meint weiterhin, Augenmaß zu haben, das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden zu können und sich über Jahrhunderte Rechenschaft zu geben. Aber der Gehalt dieser Fähigkeiten, ihre einzelnen Bestandteile, werden schrittweise pervertiert. Der Gebietsaustausch im Zuge von Güterzusammenlegung oder Vergenossenschaftlichung bricht die alte Landesbesiedlung auf und verändert die bäuerliche Wohnart; der Hausplan wird erweitert, und in den Arbeitsgenossenschaften entstehen sogar gemeinsame Stallungen und Ökonomiegebäude; die bäuerlichen Trachten weichen dem städtischen Gewand, das die vorletzte Mode Belgrads oder Zagrebs verrät; die einheimische Sprache wird zwar weiterhin gepflegt, aber ihr Gehalt verschiebt sich und verliert die früheren Inhalte.

Das gleiche gilt von der durch den Sozialismus angetriebenen Vergesellschaftung der Arbeit, die auf die überlieferten Hauskommunionen zurückgreift. Hier war die allgemeine Mitarbeit mehrerer Generationen ein gemeinsames Werken an ein und demselben Thema; in den Arbeitsgenossenschaften ist die Arbeitsteilung eine sachlich bestimmte Erfüllung des Bewältigungswillens in der Vielzahl der Tätigkeiten. Überhaupt ist der sozialistische Angriff auf die bäuerliche Nachhaltigkeit kennzeichnend. Die Zahl der technologischen Probleme in allen Kulturbereichen wächst, und diese nehmen durch ihre Mannigfaltigkeit die bäuerliche Beharrlichkeit in Anspruch, die nicht mehr länger hoffen darf, den gleichen Bestand an Lebensproblemen in der überkommenen Gestalt weitergeben zu können. Die früher auf ihre unermüdliche Durcharbeitung verwandte Energie wird auf die praktische Betriebsamkeit hingelenkt, und eine bewußte Abneigung gegen jene Einseitigkeit der Minderzahl von Aufgaben soll durch die Radikalisierung des politischen Bewußtseins geschaffen werden. Dem Landvolk, dem eine Vielzahl von Gedankengängen, die der industriellen Zivilisation eignen, fremd geblieben sind, fehlt nun allerdings die dem Sozialismus erwünschte Absicht, diesem Mangel abzuhelpen, und der Staat muß selber die nötigen organisatorischen Ver-

anstaltungen treffen, damit die psychologischen Wandlungen, welche sonst unendlich mühselig erfolgen würden, in Wechselwirkung die industrielle Revolution fördern. Der beharrliche Widerstand des Landvolks gegen die Erweiterung muß in jedem einzelnen Falle gebrochen werden, und die sozialistische Ideologie vermag nur durchzudringen, wenn sie jeden gewinnt, von jedem angeeignet, von jedem erworben wird. Sie sucht auf einem langsameren Weg des Fortschreitens den Willen von Millionen zum Willen der Kulturgemeinschaft zu einen.

*Arbeit und Bildung als «Mitten» zwischen dem Menschen
und den objektiven Gestalten des Geistes*

Bildung und vor allem Arbeit sind entscheidende menschliche Wesensbetätigungen, die einen Bezug zu ihr herstellen und wenigstens ideologisch den Volksmassen die Verfügung über die wichtigsten Machtmittel, die geistigen und materiellen Produktivkräfte, überlassen. In ihnen sieht sich der Einzelne objektiven zivilisatorischen Beständen gegenüber, auf die ebenso der Zwang wie die Spontaneität seines Wesens hintreibt. Seine Beziehung zu diesen Objekten, an denen er sich kultiviert, ist dadurch gekennzeichnet, daß diese selbst Geist sind, der in intellektuellen und technischen Formen gegenständig geworden ist. Der Rezipierende muß also zwar seine Subjektivität einschränken, nicht aber seine Geistigkeit aufgeben, um den Bildungsprozeß vollziehen zu können, d. h. die Erfahrung der Widerständigkeit, die sich in einem materiellen Realisierungsprozeß, beispielsweise der Arbeit, ergeben würde, bleibt in diesem Verstande aus. Die sozialistische Bildung darf hoffen, so eine gewisse Präformation der menschlichen Erwartungen zu erreichen, womit sie die Selbstregulierungsfähigkeit steigert und ihre Macht durch das Bewußtsein der Menschen hindurch ausüben kann.

Allerdings wird die sozialistische Erziehung keineswegs mit dem Subjekt unmittelbar gesetzt, denn sein Bewußtsein muß wohl faktisch auf der psychologischen Ebene organisiert werden, wird aber praktisch durch die nationale und die soziale Apperzeption in der höheren Region des objektiven Geistes manipuliert. So wie in der Arbeitsgemeinschaft nicht der Einzelne Träger des Progreßrhythmus ist, sondern die Gesellschaft als solche, ist in der Kulturgemeinschaft nicht das Bildungssubjekt Maß der kulturellen Dynamik, sondern die Nation. Nach sozialistischer Ansicht reifen die Glieder von «Nation» und Sozialkörper zu ihren kultur- bzw. gesellschaftsumwälzenden Aufgaben heran, indem sie dem Idealtypus des seinsadäquaten Erkennens und Handelns nachstreben. Das an sie herangetragene Gesellschaftsbewußtsein, in dem das Nationalgefühl

aufgehoben ist, darf zweifellos nicht psychologisch aufgefaßt werden wie das Klassenbewußtsein bei Marx, sondern ist als noologischer Sachverhalt, sei es als «rationale Konstruktion» wie bei Lukács oder als «Apperzeption» wie beim Neukantianer Otto Bauer, zu verstehen. Es besagt, daß der Einzelne seine soziale Situation nicht erfaßt und sich daher nicht solidarisch mit der Kultur- und Arbeitsgemeinschaft verhält, in der er sich befindet. Er handelt damit nach dem Verständnis des Sozialisten auf lange Sicht gegen seine eigenen Interessen, die für ihn eng an die herrschenden Zustände gebunden sind, während der Interessenentwurf der sozialistischen Gesellschaft des rückständigen Jugoslawien auf die ökonomischen Potenzen entwickelter Länder Bezug nimmt.

Der jugoslawische Sozialkörper muß sich also die Wirtschaft seiner Ideologie geben ⁷⁾. Ihre Bestimmung stützte sich ursprünglich auf das angeblich «richtige Bewußtsein» einer Vorhut, zu dem die übrige Bevölkerung noch nicht erwacht war. Aus agitatorischen Gründen wurden diesem «richtigen Bewußtsein» Fähigkeiten zugeschrieben, die keiner näheren Prüfung standhalten, doch darf darüber nicht übersehen werden, daß sein Anspruch im Rahmen der Geschichte des Industrialismus nicht ungerechtfertigt war. Wenn eine selbständige Erwerbsgesellschaft wirklich an ihr Anteil haben will, so darf sie sich nicht auf die Spontaneität der Volksgemeinschaft verlassen, weil der Widerspruch zwischen der Natur des Menschen und seiner sozialen Existenz, der nach sozialistischer Ansicht später unterdrückt werden kann, noch einige Zeit andauert.

Während jede individuelle Kritik in der alten Gesellschaft in eine allgemeine einging, isoliert sie sich leicht in der sozialistischen Gesellschaft, weil sie den Forderungen der Allgemeinheit zuwiderläuft: sie widersetzt sich der Intensivierung der Arbeit, fordert Lohnerhöhungen, verlangt einen höheren Lebensstandard usw. Ihr tritt das Gesellschaftsbewußtsein der sozialistischen Gemeinschaft gegenüber, das sich am Ideal des Industrialismus als einer für die Entfaltung der materiellen Güter vorbildlichen Evolution orientiert. Der Einzelne ist durch dieses Gesellschaftsbewußtsein von dem seinem jeweiligen individuellen Sein entsprechenden Bewußtsein getrennt, und es tritt ihm ebenso verdinglicht entgegen wie seine Arbeitskraft in der vorrevolutionären Periode. Er kann diese Lage nicht bewältigen; sie wird ihm von der Führung nahe gebracht, sodaß er sich selbst nur als Objekt durch sie erfährt. Die Volksmassen werden so vom Subjekt der Geschichte zu ihrem Objekt, und die Gefahr ist groß, daß das verabsolutierte Gesellschaftsbewußtsein, das sich das Wissen um seinen Ursprung als menschliche Natur abgeschnitten

hat, nur noch von außen auf die Geschichte wirkt, und diese als Raum von Produktionskräften nach den vermeintlichen Gesetzen des Industrialismus erschließen zu müssen meint.

II Erweiterung des ursprünglichen Klassenbewußtseins

Vom marxistischen Klassenbewußtsein zum Gesellschaftsbewußtsein des Wohlfahrtsnationalstaates

Die «Wahrheit» des Gesellschaftsbewußtseins, die sich mit ihrer objektiven Rationalität und ihrer Identität mit dem Geschehen in seiner höchsten Konzentration, der politisch-ökonomischen Geschichte, nicht zufrieden gibt, bedarf der Vermittlung mit der Subjektivität, doch werden die dazu verwendeten Veranstaltungen nach sozialistischer Auffassung nicht an die Gegenstände herangetragen, sondern sie sind das «Offenbarwerden ihrer eigentlichen, objektiven gegenständlichen Struktur selbst»⁸). Für Lukács ist diese Vermittlung zwischen der dialektisch-historischen Wahrheit und dem anscheinend noch nicht zu seinem wahren Selbstbewußtsein gelangten individuellen Dasein wegen der außerordentlichen Diskrepanz zwischen dem noologischen Klassenbewußtsein des Proletariats und dem psychologischen des Proletariers unumgänglich. In der Tat verschärft sie sich beständig, denn die objektiv-historische Richtigkeit des noologischen Klassenbewußtseins, einmal vorausgesetzt sein Imperativcharakter werde nicht laufend gemildert, nimmt ab nach Maßgabe der Emanzipation der Entrechteten, genau so wie die Klassenideologie des Bürgertums an Durchschlagskraft verlor, als es erfolgreich die Feudalgesellschaft überwand. Falls es deshalb zutreffen soll, daß das historisch-relativ richtige Klassenbewußtsein auch das theoretisch richtige ist, so kann der Gegensatz zwischen Theorie und Praxis nicht einfach durch Manipulation überwunden werden, sondern das Klassenbewußtsein ist so umzugestalten, d. h. zu erweitern, daß es ebenfalls neue Schichten und Gruppen einbegreift, die, wenn auch nicht allein auf Grund wirtschaftlicher Betätigung, geschichtsmächtiger geworden sind. An Stelle des Klassenbewußtseins tritt als entsprechendes Kollektivphänomen das Gesellschaftsbewußtsein. In ihm ist neben dem Wollen des Proletariats dasjenige der nationalen Minoritäten aufgefangen, ebenso die Dynamik von Zwischenschichten und Beherrschtengruppen, etwa der Frauenbewegung und der Jugend, auf die wir später zu sprechen kommen.

Die Schaffung des Gesellschaftsbewußtseins, das sich nach der Herrschaftsübernahme der proletarischen Partei aufdrängt, wenn diese weiterhin in der Geschichte bleiben will, d. h. ihr angemessen handeln will, ohne zum bloßen Machttechniker zu degenerieren, muß einem Abbau des totalen Ideologiebegriffs gleichkommen. Die Historisierung des Bewußtseins läßt sich zweifellos wegen der tatsächlich fortgeschrittenen Differenzierung der Struktur des Sozialkörpers nicht rückgängig machen, doch absorbiert der Sozialismus alle die nach seinem Verständnis fortschrittlichen Träger sozialer Spannungen und gibt diesem historisierten Bewußtsein eine umfassendere Grundlage. Die Ideologien der miteinander auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaft konkurrierenden Gruppen werden in einer Synthese vereinigt, die zwar keineswegs überperspektivische, zeitlose politische «Wahrheit» beansprucht, aber verhindert, daß ein Kraftzentrum dem Rest seine Perspektive aufdrängt. Sie ist — innerhalb der dynamischen Werdeinheit der historischen Konstellation des modernen Industrialismus — gültige Deutung des gesamtgesellschaftlichen Zustandes.

Als Werdeinheit ist das jugoslawische Gesellschaftsbewußtsein aber keineswegs ein Idealtypus, denn es soll mehr als nur logische Vollkommenheit besitzen: es ist gegenüber der wertenden Beurteilung der Wirklichkeit ganz und gar nicht indifferent. Es ist kein mechanischer Kompromiß, der sich als Gleichgewichtspunkt bestehender Umstände sozusagen von selbst einstellt, sondern gehorcht dem Imperativ der werdenden Verhältnisse der industriellen Erwerbsgesellschaft. Da sich aber politische Ideologien nicht ausschließlich an Klassenlagen anschließen, nimmt das Gesellschaftsbewußtsein, wie bereits erwähnt, auch andere materielle und geistige Machtbewegungen auf. Von ihnen assimiliert es die relativ, d. h. in bezug auf den Entwurf der Industriegesellschaft richtigen Bestandteile. Ausgeschlossen bleiben solche Elemente, welche die Möglichkeit überhaupt der angemessenen Verwirklichung des industriellen Wirtschaftsideals in Frage stellen, m. a. W. extremistische Ideologie, und seien es, wie wir später sehen werden, Bestandteile der eigenen ursprünglichen Weltanschauung.

Das Gesellschaftsbewußtsein entspringt also nicht urheberlos als Manifestation aus der jeweils bestehenden Gesellschaftslage, sondern wird, unter jugoslawischen Umständen, von der sozialistischen Partei entfaltet. Sie hat eine durchgreifende Umgestaltung der Sozialstruktur eingeleitet und glaubt Zusammenhänge, die traditionalistisch eingestellten, an der Erhaltung des bestehenden interessierten Gruppen nicht offenbar würden, als ideologisch erkennen zu können. Nach einer Periode der an-

fänglichen Verabsolutierung des eigenen Klassenstandpunktes erkennt sie dessen Perspektivität, baut die ursprünglich zum Handeln vorgenommene Selbsthypostasierung ab und relativiert ihre Einseitigkeit, um die Möglichkeiten geschichtlicher Fortentwicklung zu behalten. Die sozialistische Partei als Trägerin des Gesellschaftsbewußtseins in einem Staatswesen mit großer sozialer Mobilität erfährt die Notwendigkeit seiner Anpassung an die Entwicklungsbedingungen des jugoslawischen Volkes, während in stabilisierten industriellen Gesellschaften die bestehende «soziale Sicherheit» (Mannheim) und die traditionelle Legitimität der Wertungen den herrschenden Gruppen diese Einsicht erschweren. Die Einsicht in den spezifischen Wertungscharakter des jugoslawischen Gesellschaftsbewußtseins läßt die bewußte Revision der geschichtsphilosophischen Anschauungen des Sozialismus zu, eine Revision, die nichts mit der Alltagstaktik gemein hat und aus mobilisierenden Gründen nicht als solche gekennzeichnet werden kann. Sie gibt immer wieder von neuem den Ausdrucksraum frei für ein in neuen Vollzügen sich gestaltendes Dasein, das dem Gesellschaftsbewußtsein zusätzliche Elemente anfügt und «falsche» unterdrückt, die Verdeckungsinstrumente des Alltags geworden sind. Wenn so das Sozialbewußtsein ausdrücklich nicht mehr auf ein statisches Sein bezogen wird, so möchte der Sozialismus die vorher auf die Verwirklichung überzeitlicher Werte verwandte Energie ganz auf die Herausbildung der die Signatur unserer Zeit bildenden Werthaltungen übertragen wissen.

Abbau überholter, «falscher» Bewußtseinshaltungen

Das Kriterium der Wirklichkeit ist in die im Fortschreiten begriffene industrielle Praxis im weitesten Verstande verlegt. Jedes Bewußtsein, das nicht von dieser Seinsstufe ausgeht, ist «falsch», also beispielsweise die Opposition des Landvolkes, weil der Unterschied zwischen Stadt und Land, einmal abgesehen von wirtschaftlichen Tagesinteressen, heute eben nur noch im romantischen Raum besteht und die Freiheit des Bauern die jedes andern Volksgliedes ist. «Falsch» ist im bauerlichen Selbstverständnis sein Versuch, durch die überlieferte Welthaltung neuartige seelische Reaktionen der nicht bauerlichen Schichten auf die wachsende Arbeitsgemeinschaft in ihren Auswirkungen auf das Landvolk zu unterdrücken. «Falsch» ist weiterhin ein theoretisches Bewußtsein, «wenn es in der ‚weltlichen‘ Lebensorientierung in Kategorien deutet, denen entsprechend man sich auf der gegebenen Seinsstufe konsequent gar nicht zurechtfinden könnte»⁹⁾. Als Beispiel diene der bei der Sozialisierung auftretende Widerstand der Besitzer von Produktivkräften mit Monopolcharakter. In

ihrem Falle war der Unterschied zwischen Verkehrs- und Planwirtschaft ohnehin unmerklich, weil sie bereits die Marktübersicht der späteren Planung besaßen. Ihre Weltauslegung aber lief darauf hinaus, diesen Sachverhalt zu verhüllen.

Als letzte Konkretisation des «falschen» Bewußtsein sei die ablehnende Haltung des konservativen politischen Katholizismus genannt, der sich an Symbolen orientiert, die in der gegebenen historischen Situation für den Wohlfahrtsnationalstaat nicht richtungsweisend sein dürfen. Dieser Widerstand ist also durch die Verabsolutierung ursprünglich richtig angelegter Wertlagerungen erzwungen und ist nicht zu verwechseln mit der durch sozialistische Übergriffe gerechtfertigten Abwehrhaltung der Gläubigen. Überholte wesensrechtliche Normen werden so zu Ideologien, wenn etwa die Forderung erhoben wird, Eheschließungen vor kirchlichen Organen sollten die gleiche Gültigkeit haben wie solche vor dem Staate. Die bedingungslose gesellschaftliche Anerkennung der kirchlichen Ehe ist als Forderung nur dort angemessen zu verwirklichen, wo ein mindestens halbfeudaler Sozialkörper konfessionell homogen ist, d. h. wo die kirchliche Organisation imstande ist, die Probleme des bestehenden sozialen Erwartungshorizontes zu lösen und mit dem naturrechtlichen Anspruch der Sozialautorität auf Gehorsam nicht in Konflikt gerät. Aus solchen Verhältnissen ging diese Institution in den Bereich der kirchlichen Wünschbarkeiten über und wurde mit der Veränderung der materiellen Grundlagen der Gesellschaft zu einer ideologischen Position, weil die Frage der Ehe zu einer Angelegenheit des Gesamtstaates, der «Nation», geworden war. Im sozialistischen Gemeinwesen schließlich ist sie ein Kampfmittel der Kirche gegen die neue Herrschaft, eine Waffe allerdings, deren Ideologiekraft sich bald herausstellen dürfte. Genau wie die Kirche nach dem Durchdringen des Kapitalismus in Westeuropa auf sie verzichtete, wird sie mit dem Fortschreiten des Industrialismus in Jugoslawien sich damit abfinden, daß der Staat tatsächlich sich mehr um die Familie kümmern muß als früher.

Die verschiedenen Gestalten des «falschen» Bewußtseins sind in dem hier vertretenen Verständnis nicht mehr allein an klassenmäßig verschiedene Perspektiven geknüpft, sondern beispielsweise auch an bildungsmäßige oder religionsmäßige, wobei es sich herausstellt, daß letztere wohl zum Teil durch Klasseninteressen begründet sind, aber nach Abbau eines bestimmten partiellen Überbaus auf ein ebenso ursprüngliches und unmittelbares Sein wie das materielle zurückgehen, dem der Antagonismus zwischen Bourgeoisie und Proletariat entspricht. In allen Dualismen auf diesen verschiedenen Seinsebenen offenbaren sich Erkenntnisobjekt

und -subjekt auf beiden Seiten als dasselbe, jeweils der «konkrete» Mensch. Der sozialistische Jugoslawe wird durch sein Gesellschaftsbewußtsein vorbestimmt, in das die zur historischen Stunde passende Wertaxiomatik die nach den Erfordernissen der gegenwärtigen Entwicklung des Landes als fortschrittlich beurteilten Werte nicht nur wirtschaftlich fundierter Seins-ebenen aufnimmt. Der Sozialist kann also beispielsweise außerhalb der spezifisch ideologischen institutionellen Veranstaltungen der Konfessionen religiöse Welthaltung verwirklichen ¹⁰⁾.

Das Situationserlebnis der von einer fragwürdigen Wertaxiomatik ausgehenden Schichten ist umgekehrt gerade dadurch gekennzeichnet, daß sie zwar die nicht materiellen Seinsebenen in ihrer Relevanz für das gesellschaftliche Dasein gewöhnlich höher einschätzen, aber die dort auftretenden Konkretionen entweder, wenn sie ihnen förderlich erscheinen, chaotisch ohne jede Seinsadäquenz nebeneinander wuchern lassen oder, wenn sie als abträglich empfunden werden, mit Gewalt verdecken. Funktionalisierungsebene, auf die hin die geistigen Gehalte bezogen werden, ist hier meist noch die gänzlich traditional verstellte Sozialverfassung Vorkriegsjugoslawiens, die von ihnen praktisch fixiert wird. Nach der sozialistischen Theorie dagegen ist die soziale Sphäre Variable der Geschichte und als solche eine Ausdrucksart des in ihr sich verwirklichenden Geistes. Der Sozialist kennt kein statisches System, an dem er sich orientiert, sondern persönliche Entscheidung, weil er sich irgendwo in den historischen Prozeß einschalten muß. Die Einordnung wird ihm erleichtert, weil die aufsteigenden Elemente im Sozialkörper eine spezifische Wertposition als Erkenntnischance besitzen: im Verhältnis zum unangemessenen Bewußtsein der Opposition hat ihr Entwurf des Fortschreitens einen weiteren Horizont der Lebensunmittelbarkeit. Er entspringt keiner besonderen Dignität der «proletarischen Wissenschaft», sondern der in die Zukunft weisenden geistigen Position der Träger. Sie können nicht material bestimmt werden auf Grund der historisch im 19. Jahrhundert auftretenden Soziallage des Proletarierseins, denn dieses zerfiel mit der Hebung des Proletariats und seinem gesellschaftlichen Aufstieg.

Für die Erkenntnis neu hinzukommender Schichten ist die Einsicht in die kategoriale Struktur dieser Soziallage entscheidend, denn nur eine Außenbetrachtung, die ein inneres Sichidentifizieren mit dem Standort ablehnt, kann die Akkretionen von Gruppen mit proletarischer Funktionalität aber anderer Stellung im Sozialkörper ausweisen. Der geschichtsphilosophische Anspruch des Sozialismus auf größte Wirklichkeitsnähe wird gerade durch diesen Umsatz seiner Träger bestätigt; die Geschichte ist also gnoseologisch-transzendent trotz der ontologischen

Homogenität von Subjekt und Objekt¹¹⁾; das in ihr sich verwirklichende Tun ist m. a. W. in ausgezeichneter Weise ein Ergebnis theoretischer Anstrengungen, deren Umsetzung in die Praxis manipulatorischen Veranstaltungen zufällt.

*Heranbildung zum Gesellschaftsbewußtsein —
sozial, national, ideologisch*

Die Bildungsinstitutionen auf den verschiedenen Entwicklungsstufen widerspiegeln also keineswegs den tatsächlichen Stand der in ihnen aufgefangenen Antriebe der nationalen oder der Jugendbewegung: sie weisen durchwegs in die Zukunft. Die Erziehung ist zum notwendigen Werkzeug der industriellen Erwerbsgesellschaft geworden. Die Zahl der Schulen und der Schüler hat sich unmäßig vermehrt, und sowohl auf wissenschaftlichem als auch auf kulturellem Gebiet sind neue Schularten geschaffen worden. Auf allen Stufen hat damit auch der ideologische Kampf um das richtige Verständnis des sozialistischen Ideengutes eingesetzt. In kurzer Zeit konnte der Unterricht weltanschauungsmäßig wenigstens grundsätzlich ausgerichtet werden, doch fehlte noch lange die Koordination der Tätigkeit aller Bildungsfaktoren, auf horizontaler Ebene (Bildungsanstalten, Massen- bzw. Jugendorganisationen, Elternhaus) wie auch in vertikaler Richtung in Fragen der Organisationsform und Leitungsmethoden auf den verschiedenen Bildungsstufen.

Die Mobilmachung des Geistes soll schließlich in der totalen Erfassung des intellektuellen Raumes bestehen, in einem Prozeß, der mit der Bemächtigung der materiellen Produktivkräfte in Wechselwirkung steht. Sie können nur mit neuen technischen Mitteln bewältigt werden, indes die Technokratie ihrerseits der Wirksamkeit der ideologischen Unternehmungen des Sozialismus bedarf. Die Perfektion der Bildungsvoraussetzungen soll das Leben nicht nur auf eine höhere Stufe der Organisation erheben, sondern auch auf eine höhere Stufe des Wertes. Ein daseinsvergeistigendes Bildungsprogramm hätte solches wohl ohnehin geleistet, ein technisch-soziales wird sich nicht zuletzt auf Grund des mit jenem verbundenen Prestiges bei den Volksmassen durchsetzen, einmal ganz abgesehen von seiner unmittelbaren Brauchbarkeit. Der Instrumentalcharakter der sozialistischen Bildung ist nicht allein auf dem Gebiete der Technik offenbar, auch das eigentliche Bildungswissen dient der politischen und sozialen Radikalisierung des Volkes, der Stärkung des sozialistischen Aufbaus und der Intensivierung der Wirtschaftstätigkeit.

Das sozialistische «Bildungswesen» wird, wenn wir von den inhaltlichen Besonderungen zu Gunsten der Gehalte absehen, vornehmlich in den Formen der nationalen, der sozialen und der ideologischen Erziehung vermittelt. Die politische Erziehung soll den jugoslawischen Staatsbürgern die Fähigkeit beibringen, an den Tagesfragen teilzuhaben und Entscheidungen der Regierungsspitzen mit dem eigenen Willen zu identifizieren. Sie geht von der Volksrevolution aus, gibt dem auf sie zulaufenden Geschehen einen spezifischen Sinn und zeigt die darauf folgenden Jahre als fruchtbare Verwirklichung der sozialistischen Lehren in der Geschichte. Die Festigung der sozialistischen Herrschaft ermöglicht es, die durch den Horizont des werdenden Gemeinwesens präfigurierte Spontaneität der Volksmassen immer vollkommener zu absorbieren, sodaß die im Prozeß des Übergangs zum Sozialismus noch stark empfundenen Druckmaßnahmen, trotz ihres prinzipiellen institutionellen Weiterbestehens, kaum mehr wahrgenommen werden. Die Anpassung an den Prozeß unterwirft sich den dazu verwendeten Machtmitteln, und diese gleichen sich ihrerseits den Trägern des Geschehens an. Je raffinierter die politische Apparatur, auf deren Empfang die Propaganda die Subjekte abstimmt, desto geringer die Erlebnisfähigkeit, die nicht durch alltägliche Mittel befriedigt werden könnte!

Die Erziehung zur verantwortlichen und bewußten Arbeitsleistung verfolgt ähnliches auf wirtschaftlichem Gebiet, wo der Leib auf eine Produktionsmechanik zugeschnitten werden soll. Sie macht den Menschen mit jeder verfügbaren Steigerung der materiellen Lebenshaltung ohnmächtiger. Die Produktionserfolge stehen zur kommandierten Arbeit in genauer Entsprechung, und beide gründen in dem durch den sozialistischen Aufbau potenzierten Zwang zur gesellschaftlichen Herrschaft über die Natur. Die politische Integration und das Interesse an der materiellen Produktion sollen letztlich in der weltanschaulichen Fixierung konvergieren. Es genügt nicht mehr, wenn die Volksmassen den Wert der industriellen Revolution und der Kollektivisierung anerkennen; die Einsicht in ihre «Notwendigkeit», die der Sozialismus als Triebkraft aller Säkularisationsbestrebungen darzustellen weiß, perpetuiert den Industrialismus und zieht alle Volksschichten in seine Verwirklichung hinein. Schon in der Schule wird der Respekt der Volksmassen vor der «Wissenschaftlichkeit» der eingeleiteten Entwicklung durch die Vermittlung allgemeiner technischer Kenntnisse begründet und so der Glaube an ihre prinzipielle Wissbarkeit gepflegt, der den Verhaltenstypus «eines mehr oder minder annähernd gleichmäßigen Massenhandelns ohne jede Sinnbezogenheit»¹²⁾ fördert.

Stützen sich die politische Erziehung auf die sozialistische Demokratie und die Erziehung zur Arbeit auf die postulierte Beseitigung der Ausbeutung des Menschen, so geht die nationale Erziehung von den ererbten kulturellen Errungenschaften aus und hebt die politische und die wirtschaftliche Gleichberechtigung der jugoslawischen Völkerschaften hervor. Die Lernenden werden mit dem Einsatz für den sozialistischen Aufbau bekannt gemacht, den das Proletariat der übrigen Volksrepubliken unter der Führung der Partei leistet. Die Aufhebung der nationalen Unterdrückung¹³⁾ hat jeder Nationalität großzügige Möglichkeiten für die Eröffnung einer eigenen «Kulturindustrie» gegeben, welche die Betroffenen davon überzeugen sollen, daß sie imstande sind, den sozialistischen Aufbau durchzuführen und dabei ihr Gesellschaftsbewußtsein zu vervollkommen. Der Mechanismus von Angebot und Nachfrage, der in der materiellen Produktion unterdrückt werden soll, wirkt im Überbau als Kontrollmittel, und die Volksmassen beharren unbeirrbar auf den ihnen zum Konsum dargebotenen kulturellen Leistungen. Die Schule arbeitet der Menschen ist damit auch eine «Schule der Genießenden» (Otto Bauer), welche den ganzen Reichtum der dem Sozialismus zuträglichen geistigen Kultur zum Besitz ihrer Schüler macht: sie bringt in jedem Jugoslawen durch die Vermittlung der «nationalen» Kultur wahrhaft den Nationalcharakter hervor. So wie in der sozialistischen Interpretation der «Antigone» Kreon die Existenz der Gesellschaft und des Individuums gegen den Enthusiasmus ewig gedachter Persönlichkeitswerte verteidigt und dem Menschen die Welt erhält, wird die Geschichte des Jugoslawen zur Geschichte der jugoslawischen Volksmassen, welche die Einebnung der geistigen Kulturinhalte antreiben!

Die Ausgleicheung der materiellen Bestände wird in der Erziehung zum Gesellschaftsbewußtsein betont. In der Epoche des Kampfes um die Macht ging es vornehmlich um die Statuierung eines allproletarischen Klasseninteresses, das als Ansporn zur Überwindung der wirtschaftlichen Verelendung und der politisch-sozialen Minderung dienen sollte. Die unter den Umständen des unterentwickelten alten Jugoslawien verständliche Verbindung des sozialistischen Gedankengutes mit der proletarischen Situation löste sich nach Maßgabe der sozialen Emanzipation des Proletariats im Zuge seiner Übernahme politischer und ökonomischer Aufgaben. Die Einsicht in die gegenseitige Bedingtheit proletarischer Interessen hat die Bildung des Gesellschaftsbewußtseins befördert, in dem die Entfaltung aller nach sozialistischem Verständnis der industriellen Produktionsgesellschaft dienlichen Anlagen unterstützt wird. Es richtet sich also nicht mehr gegen bestimmte horizontale oder vertikale

Schichtungen des Sozialkörpers, die, jedenfalls was das ihnen früher zugeschriebene Verhältnis zum Proletariat betrifft, gegenstandslos geworden sind, sondern gegen spontane konterrevolutionäre und reaktionäre Auffassungen, wie sie im Tageskampf zum Ausdruck kommen.

Die sozialpolitische Erziehung wird ergänzt durch die ideologische, die aktiv gegen konservative Welthaltungen vorgeht. Sie sucht diese auf gewisse Soziallagen zurückzuführen und beispielsweise die Religion als Hort der kulakischen Elemente zu zeigen. Da die religiösen Gemeinschaften gewöhnlich ohnedies einer unqualifizierten Aufklärung der Volksmassen entgegentreten, mögen sie leicht als Gegner der kulturellen Selbstbestimmung und der materiellen Besserstellung angeprangert werden. Dem Sozialismus kommt es vor allem darauf an, den Einfluß der nach seinem Verständnis halbfeudalen kirchlichen Institutionen auf die Erziehung zu unterdrücken. Der Mobilisierung des Jugoslawen als eines Baumeisters des Sozialismus stehen Gemeinschaften im Wege, welche die Verwirklichung des Menschen in *hoc saeculo* ablehnen, und es gilt also, sie zu gesellschaftlichen Organisationen abzubauen, ohne aus ihnen Märtyrer zu machen. Verwaltungsmaßnahmen erweisen sich als unbrauchbar gegen diesen allem Aktivismus abgeneigten Bereich menschlicher Welthaltung, und die jugoslawischen Sozialisten versuchen also, durch «wissenschaftliche» Aufklärung und materielle Besserstellung den Differenzierungsprozeß unter dem Klerus selbst und die Trennung der Massen von den kirchlichen Organisationen zu beschleunigen und die vorausgesetzte Jenseitshingabe in Energien für die Hervorbringung einer besseren innerweltlichen Zukunft zu verwandeln.

Wir haben das sozialistische Erziehungsprogramm in einiger Ausführlichkeit behandelt, weil dieses im wesentlichen gleich bleibt sowohl für die Anfangsschulen zur Liquidierung des Analphabetentums als auch für die weiteren Stufen der gesellschaftlichen Ausbildung. Die sozialpolitische Erziehung setzt keinerlei Elementarkenntnisse voraus, sondern durchdringt mit Vorzug den Lehrstoff der Volks- oder Analphabetenschule mit dem Geiste des Sozialismus, um die Schüler zur willigen und bewußten Mitarbeit am Aufbau des neuen Jugoslawien heranzuziehen. Die durch die sozialistische Erziehung ohnehin schon in ausgezeichnetem Sinne weltanschaulich geprägten Gehalte stellen dem Lehrer vornehmlich methodische Aufgaben, denn, wie Djilas ¹⁴⁾ interessanterweise selbst hervorhebt, das Problem liegt eben «nicht so sehr darin, was, d. h. was für einen Menschen wir schaffen wollen, als vielmehr in der Anwendung der Methoden, die die Erreichung dieses Zieles auch wirklich sichern werden».

Damit scheint auch bezüglich der geistigen Hervorbringung die Tatsache festzustehen, daß die Steigerung aller Kräfte des Menschen seine Natur verleugnen muß um der Herrschaft über andere Menschen und über die wirtschaftlichen Produktivkräfte willen. So wie die fortschreitende Rationalisierung der materiellen Produktion als Mittel des Bermächtigungswillens schließlich dessen Ziel verfehlt und im spätern Industrialismus in reiner Produktionssteigerung entartet, droht die zivilisatorische Massendomestikation, die sich ihr Erziehungsziel ohnedies durch die materielle Produktion vorschreiben läßt, das Telos des individuellen Lebens zu pervertieren, und hier wie dort verabsolutiert sich das Mittel als Zweck. Die Fragwürdigkeit einer solchen Entfaltung aller Anlagen zur Erleichterung der menschlichen Selbsterhaltung wird verdeckt durch die Geschäftigkeit der äußerlichen Veranstaltungen, welche das Bewußtsein nicht durchdringen lassen, daß die durch diesen Prozeß zu bestimmende Substanz der menschlichen Person unterdrückt wird. Die Vielfalt der erzieherischen Techniken, über deren legitime Verwendung eine lebhafte Diskussion herrscht, sowie die verwaltungsmäßige Zentralisierung des Erziehungswesens vermögen nicht darüber hinwegzutäuschen, daß alle diese Einrichtungen in ihrer unmittelbar gegenstandsbezogenen, durch den Herrschaftswillen material bestimmten Gestalt, die Funktionalisierung des Individuums im Dienste der Allgemeinheit anstreben.

Politische Wehrerziehung

Dieses der Schule gesetzte Ziel der Erziehung macht die Unabdinglichkeit der vermittelten Gehalte zum Charakterelement der Betroffenen, und was die Schule beginnt, setzt das Heerwesen fort. Die Erziehungsgemeinschaft ist einzig insofern nicht Selbstzweck, als sie zu ihrer Sicherung, neben der Arbeitsgemeinschaft, noch den Schutz der eigenen Waffen erfordert! Je mehr die eigenen kulturellen Anstrengungen entwerfen und in mühevoller Arbeit schaffen, desto dringender erweist sich der Zwang, das ganze Volk zum Schutze dieser Werte zusammenzurufen. Diese Wehrgemeinschaft wurde aus dem Geiste der revolutionären Volksbefreiungsarmee und aus dem kämpferischen Willen der proletarischen Formationen nach den Forderungen des alle Soziallagen und Völkerschaften zusammenfassenden Bundesstaates entwickelt. Sie hat ihre Grundlage in der Volksarmee, welche die sozialistischen Rechte der Massen und den industriellen Aufbau schützt. Die Wehrgemeinschaft reicht weit über das Heer hinaus, welches die Jugend erzieht, und erfaßt das ganze Volk. Sie ist lediglich ein Charakterzug der Volksgemeinschaft

unter den Bedingungen des sozialistischen Aufbaus und des äußeren Druckes gegen das Land. Sie ergibt sich für die jugoslawischen Sozialisten wesensmäßig aus dem Lebenskampf der südslawischen Völkerschaften in der Vergangenheit und aus den Ereignissen der Gegenwart; sie wird durch die Erkenntnis bestätigt, daß sich auch in einer sozialistischen Weltgesellschaft nur die kampfbereite Gemeinschaft behaupten kann.

Dem neuen Jugoslawien erscheint der Zusammenbruch im Jahre 1941 als Folge der künstlichen Trennung von Volk und Heer in einer Zeit, da wegen nationaler und sozialer Spannungen die Wehrordnung Ausdruck des zersplitterten Gemeinwesens war. Nach seiner Einigung hat der heutige Staat ein Recht¹⁵⁾, alle Kräfte der südslawischen Völkerschaften zu dieser Wehrgemeinschaft heranzuziehen und der Verteidigung nutzbar zu machen. Dem weltanschaulichen Grundgedanken des jugoslawischen Sozialismus entspricht die politische Opferbereitschaft, die alle ideellen und materiellen Mittel in den Dienst der Völkergemeinschaft stellt. Einer dient ihr mit der Waffe in der Hand, ein anderer durch seine Arbeit im Kollektiv: der Begriff der Wehrgemeinschaft wird bewußt als über die Volksarmee hinausgehend aufgefaßt. Hier interessiert uns die Volksarmee als nationalpolitische Schule des jugoslawischen Volkes, als die sie nicht umsonst den Haß der Kominformpropaganda auf sich gezogen hat. Sie reißt den Bauernsohn aus dem engen Bereich des Dorfes hinaus und bringt ihn mit Genossen aus der Stadt und andern Landesteilen zusammen. So wirkt sie allein durch ihre faktische Organisation fast wider Willen als nationaler und sozialer Schmelztiegel.

Die wehrpolitische Erziehung gestaltet diese Ansätze im Sinne des sozialistischen Programmes. Bei allem kulturellen und ökonomischen Föderalismus lehnt es jeden einzelstaatlichen Einfluß auf die Volksarmee ab, die ein einiges Volk erziehen soll; sie zwingt allen jugoslawischen Völkerschaften ohne Rücksicht auf frühere ethnische Bindungen ihr Gedankengut auf und geht über Grenzen hinweg, die eine von ihr abgelehnte frühere Entwicklung zog. Die Volksarmee ist daher in ausgezeichnetem Sinne ein Instrument der «Fortführung des politischen Verkehrs» (Clausewitz), weil sie im Erfassen des Staatsgedankens zugleich die Ziele der sozialistischen Partei verfolgt. Ihre Führung denkt politisch und besteht nicht bloß aus Technikern des Berufes; sie setzt sich für die wachsende Schicksalsgemeinschaft von Volk und Armee ein und hofft die Jugend durch die nach ihrem Selbstverständnis unmittelbar an das Fortschreiten des Sozialismus gebundene technische Ausbildung zu domestizieren. Diese Aufgabe wird erleichtert durch den Hinweis auf die sozialen Mißstände im alten jugoslawischen Heer, dessen politische

Verhetzung und nationale Zersetzung zum Niedergang beigetragen haben, indes eine einheitliche Willensbildung in der Hand der sozialistischen Bewegung eine abwehrbereite Volksgemeinschaft zu schaffen verspricht. Geleitet von der Auffassung, daß wirtschaftliche und militärische Aufrüstung wohl eine schlagkräftige Armee aufstellen können, eine totale Bedrohung aber nur durch eine ebenso totale Wehrgemeinschaft zu meistern ist, wird diese gestärkt durch die andauernd unterhaltene Radikalisierung des Volkes, und die Partei in ihrer Vielheit von Gliederungen und Organisationen ist die Treuhänderin der wehrpolitischen Interessen der Völkergemeinschaft.

Die vermeintliche Spontaneität der Werkgemeinschaft

Was die Erziehungsgemeinschaft vornehmlich am Kind beginnt, die Wehrgemeinschaft an der Jugend fortsetzt, vollendet die Werkgemeinschaft und die sozialistische Demokratie am Erwachsenen. Der Schaffensraum des unentwickelten Jugoslawien ist für den Sozialisten eine Stätte des Kampfes und der Arbeit, und die Verwirklichung der entworfenen Pläne fordert den Einsatz aller Reserven. Die wachsende Arbeitsgemeinschaft der industriellen Produktionsgesellschaft muß im weitesten Verstande aufgefaßt werden; sie umfaßt nach der sozialistischen Neuwertung der Arbeit, welche die Bedeutung erhielt, «die ihr zukommt — der Stolz und eine Notwendigkeit des Menschen in der neuen Gesellschaft zu sein»¹⁶), alle Bereiche und Tätigkeiten körperlichen und geistigen Schaffens im Hinblick auf den Wirtschaftskampf für die Erschließung der Produktivkräfte. Die Stellung des Einzelnen in diesem Bemühen wird dadurch erschwert, daß er selber als Werkträger in einer ökonomischen Kampfstellung ist, obwohl er, da der Warencharakter der Arbeit aufgehoben, in seinem gesellschaftlichen Sein nicht mehr unmittelbar auf die Objektseite gestellt ist. Die Erfüllung seiner Möglichkeiten, in der Werkgemeinschaft nicht nur Material, sondern zugleich Träger des Gestaltungswillens zu sein, entspringt dem Vermögen, aus den durch anarchische Antagonismen bestimmten Verhältnissen heraus eine neue Herrschaftsschicht wachsen zu lassen.

Für das Proletariat lautete die Frage bei der Schaffung des neuen Jugoslawien, wie der Arbeiter Anteil an der Wirtschaft und die nationalen Minoritäten an der Bildung gewinnen möchten. Nach Maßgabe des noch bevorstehenden industriellen Ausbaus kann diese «Teilhabe», die erst ihren Gegenstand hervorbringen muß, unter dem trügerischen Schein der Spontaneität vollzogen werden, die glaubt, bestimmen zu können, wie Gesellschaft, Kultur und alle andern vom Proletariat er-

sehnten Wirkensbereiche in seinem Herrschaftsraume auszusehen haben. Diese erlebten «Möglichkeiten», die kulturelle Entfaltung zur bewußten Leistung der Gesellschaft zu machen, rechtfertigen sich an dem Grundanspruch, Träger der Prosperität zu sein, ohne daß dabei die Einsicht durchdringt, daß der Vollzug des Fortschrittsglaubens die Unterwerfung unter eine Diktatur des wirtschaftlichen Denkens bedeutet, die allen andern kulturellen Bereichen ihre Schwerkraft verleiht.

Die Einsetzung des Arbeiters als Vollstrecker der Industriegesellschaft, dem die Funktion zufällt, das materielle Verhältnis zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten in der Form der unbegrenzten Naturbeherrschung zu perpetuieren, verlangt, daß die Freiheit nicht mehr länger als Negativum gesehen wird, als Emanzipation von irgendwelchen Übeln, sondern als Vollendung der Herrschaft über die Natur. Die Entfremdung des Menschen von der Natur steigert das Bedürfnis nach Sicherheit und fordert die Entfernung des Gefährlichen und Elementaren aus dem Umkreis des prinzipiell Rationalen. Die gesellschaftlichen Mächte wachsen durch diesen Verzicht des Einzelnen und der primären Gruppen auf ihre Eigentümlichkeiten. Gewiß benötigt die Gesellschaft den Gegenstand des Opfers nicht, denn es handelt sich um ideelle Werte, aber die Verleugnung, die in jedem Opfer enthalten ist, ruft dem natürlichen Bewußtsein das Bestehen des Kollektivs ins Gedächtnis und unterhält seine ideelle Existenz. Diese ihrerseits verleiht dem durch die Verstümmelung geprägten Bewußtsein Berechtigung und Gültigkeit, und seine Ohnmacht ist die logische Konsequenz der industriellen Produktionsgesellschaft, in welche die Anstrengung, das kapitalistische Gewinnstreben zu unterdrücken, sich gewandelt hat. Nach Maßgabe der Bereitschaft des Einzelnen, diese dauernde soziale Präformation seiner Situation widerstandslos hinzunehmen, legitimiert sich die gesellschaftliche Ordnung, die als überkommene Macht zu erscheinen beginnt. Sie zeigt sich als Rechtsraum; die vermittelnde Instanz des Geistes verdinglicht Herrschaft als Organisation, die also in Wirklichkeit perfektioniert wird. Die Beständigkeit der Mittel vollendet sie. Organisation und Technik sind die Weisen, in denen der Arbeiter den Werkraum mobilisiert und traditionelle Werthaltungen, die diesem Tun entgegenstehen, zu verdrängen sucht. Bei der Betrachtung der Mechanisierung der Landwirtschaft hätte der Eindruck entstehen können, es handle sich hauptsächlich um eine Auseinandersetzung zwischen Stadt und Land, wo diese doch bloß die Arbeitsgrößen sind, die diesen Prozeß vollziehen!

Im Mittelpunkt des Vorganges stehen nicht die verschiedenen Funktionen beider Soziallagen, sondern die Verschiedenartigkeit zweier Welt-

auffassungen. Das kulturmorphologische Bild dieses Prozesses weist andere Situationen auf, als sie im Bewußtsein der Betroffenen erlebt werden. Das Aufkommen der Technokratie zerbricht mehr als den Widerstand dieser oder jener gesellschaftlichen Schicht, und es gibt in allen Soziallagen Sieger und Besiegte. Jeder Repräsentant der außerhalb des Werkraumes stehenden Bindungen und geistigen Haltungen unterliegt seinem geheimen Angriff, indes im Zuge der Erschließung aller materiellen Reserven «biologische» Emanzipationsbewegungen der Frauen und der Jugend einbezogen werden. Sie fühlen sich durch den Zugriff der Technik gekräftigt und berufen sich auf ihn als auf die Quelle eines neuen Lebensgefühles. Freilich ist die Technik nur Instrumentarium, der Ausdruck einer besondern Seinsweise, für welche die sozialistische Neuwertung der Arbeit kennzeichnend ist. Für sie gibt es grundsätzlich keinen Zustand, der nicht als Arbeit begriffen werden könnte. Die Progreßperspektive tritt in der totalen Arbeitsgesellschaft schließlich immer mehr in den Hintergrund, weil eine eigentümliche Übereinstimmung von Arbeit und Sein eine neue Befriedigung gewährt. In demselben Maße, in dem die Bildung «im Interesse des allgemeinen Erwerbs und des Weltverkehrs» (Nietzsche) ist, verliert ihr Erkenntniswille an Bedeutung, und ein aktivistischer Machtcharakter fließt in sie ein. Ihr Drang zur Transformation aller Natur gleicht einer sich steigernden Bewegung, die sich mit unpersönlicher Strenge vollzieht, weil Jugoslawien sich eben auf einer solchen Entwicklungsstufe der Produktivkräfte befindet, «daß diese geradezu nach einer Nutzung dieser Gegebenheiten und Reichtümer schreien, um selbst einen gewaltigen Schritt vorwärts machen zu können» 17)!

Dieser Aktivismus in allen Lebensbereichen umschließt das Bewußtsein der von ihm Betroffenen und beschränkt jede mögliche Kritik in ihrer Wirksamkeit zum vornherein. Der Einzelne erscheint nicht mehr als Gestalt vor seinem wirtschaftlichen oder kulturellen Hintergrund. Die alte Unterscheidung zwischen traditionalem und rationalem Verhalten versagt in der sozialistischen Industriegesellschaft, wo alle Grenzen seltsam verwischt sind. So wie man hier in der Wirtschaft nicht mehr seinem Beruf nachgeht, sondern das Plansoll erfüllt, versammelt man sich nicht mehr in der Politik, sondern marschiert auf. Traditionale Haltungen werden dort, wo sie der Säkularisation im Wege stehen, etwa im Falle der Volkstrachten, auf atavistische Festivitäten verbannt, dort, wo sie mit neuen Gehalten durchdringbar sind, wie z. B. die Sprachen der Minderheiten, in einer gehaltlich pervertierten Gestalt verbreitet. Alle ursprünglichen gesellschaftlichen Gliederungen gehen verloren, und die

funktionellen Unterschiede der Beschäftigungen bleiben allein übrig. Die Arbeit ist keine feststehende Größe mehr, sondern eine Funktion, die sich zum Ganzen in Beziehung setzt. Nicht nur treten immer neue Verhaltensweisen als Arbeit auf: auch in die einzelnen Beschäftigungen geht der totale Arbeitscharakter ein.

III Umstellung der Beherrschtenbewegungen

Gelenkte soziale Differenzierung

Von der Auflösung der traditionellen Bindungen profitieren die sich neu bildenden organisatorischen Zusammenhänge, insofern sie sich im Besitze einer wachsenden Manipulierfähigkeit sehen. Solche Zusammenschlüsse sind nicht substantieller Art; sie kennzeichnen die Fähigkeit der sozialistischen Herrschaftspartei, den Sozialkörper ideologisch zu mobilisieren und den Beherrschtenbewegungen den Anschein zu bestätigen, ihre Meinungen und Interessen seien von außergewöhnlicher Bedeutung. Man möchte meinen, daß jeder neue Zusammenschluß eine gewisse soziale Differenzierung erzeuge, doch sind eben die verschiedenen der Partei und der Volksfront affilierten Organisationen oft ausgesprochen konzentrische, d. h. allmählich sich erweiternde Kreise, die den Teilnehmern keine individuelle Stelle zuweisen, weil der engste von ihnen ohnedies die Teilhaberschaft an den übrigen mit sich bringt. Das Bestehen solcher Organisationen, die das Funktionieren der totalen Werkgemeinschaft sicherstellen, ist ein Tatbestand, der auf die menschlichen Anlagen nicht ohne Auswirkungen bleiben kann, und zwar um so mehr, als die ausschlaggebenden Entscheidungen nicht länger durch Mehrheitsbildung, sondern durch Aktion erfolgen. Alle Veranstaltungen und Unternehmungen sind jetzt nur noch Arbeitsgrößen, d. h. Werkzeuge einer bestimmten Welthaltung. Die Organe des bürgerlichen Freiheitsbegriffs, die Vereins-, Versammlungs- und Pressefreiheit und vor allem die öffentliche Meinung werden manövrierbar, und ihre Bewertung erfolgt nach der reinen Technizität, welche die revolutionären Errungenschaften legitimiert. Alle geistigen und materiellen Mächte im sozialistischen Gemeinwesen sind wirksamer als die Mittel des abstrakten Geistes: sie sind gegenständlicher Art und stehen zu den Ausdrucksformen des bürgerlichen Freiheitsbegriffs in einem wachsenden Gegensatz. Die Sprache des Gesetzes ¹⁸⁾ als Grundlage von Gesellschaftsvertrag und Verfassung beutet bloß das mit ihnen verbundene traditionelle Ansehen aus, doch bemächtigt sich der

Arbeiter seines Raumes nicht im Rahmen der bürgerlichen Freiheitsrechte, sondern des Arbeitsplanes.

Wie der Proletarier in der Opposition versuchte, im Klassenstaat seine Perspektive der Entwicklung durchzusetzen, bemühte sich der sozialistische Arbeitsstaat in der Welt der nationalen und sozialen Gegensätze, die in der bürgerlichen Politik gültigen Spielregeln zu umgehen. Die Auflösung aller gewachsenen Bindungen durch die sozialistische Fassung des Freiheitsanspruchs als Recht auf Arbeit im soziologischen Sinne hat einen Zustand der Nivellierung geschaffen, der es ermöglicht, neue soziale «Differenzierungen» hervorzurufen, indem der Sozialkörper bzw. seine Zentralgewalt das Handeln des Einzelnen nach den verschiedensten Richtungen durch strenge Organisationen reguliert. Gewiß ist die Zahl der gesellschaftlichen Kreise, in denen der Einzelne steht, «einer der Gradmesser der Kultur» (Simmel), doch findet unter den herrschenden Umständen offenkundig keine gleichmäßige Annäherung an das Ideal des Individualismus wie des Kollektivismus statt. Wohl findet der Einzelne für alle gesellschaftlich nützlichen Bestrebungen ein Kollektiv vor, das ihm die Befriedigung derselben erleichtert sowie seinen Unternehmungen eine als zweckmäßig betrachtete Form und die Vorzüge der Gruppenangehörigkeit verleiht, doch wird das Spezifische der Individualität durch die mangelnde Kombination der Kreise gefährdet.

Eine Zusammenfassung zu einheitlichem Gesellschaftsbewußtsein, wie sie die jugoslawischen Sozialisten erstreben zur Überwindung des Klassenbewußtseins, ist durch die Höhe der Abstraktion über den individuellen Besonderheiten ausgezeichnet. Sie findet sich in der Zusammengehörigkeit der jugoslawischen Werktätigen als solcher. Das gleichmäßige, nationale Verhältnis zum internationalen «Kapital» bildet den Exponenten, der an den verschiedensten Betätigungen eine Vereinheitlichung für alle Betroffenen schafft. Die Verschmelzung der allgemeinen Form des Arbeitsverhältnisses mit der speziellen Stellung des Arbeitnehmers ist damit gelöst, und an ihren Platz tritt die Hervorhebung der Stellung der nationaljugoslawischen Produktion zur übrigen Welt. Alle Maßnahmen dieser Produktionseinheit, die ihrer Stärkung dienen, werden von ihren Gliedern willig erlitten, denn es sind gegenständliche Ziele in rationaler Formulierung, die sich innerhalb des Arbeitsplanes ergeben, und die beinahe ziffernmäßig präzisierbar sind. Da sie nach sozialistischer Ansicht bewußte Tat der organisierten Gesellschaft sind und zudem den Erwartungen der Volksmassen entsprechen, können alle diese Veranstaltungen zur Stärkung der jugoslawischen Stellung in der Welt dem Einzelnen als revolutionäre Aufgaben nahegelegt werden. Ihr Entwurf geht von

unten aus, und die Grundfaktoren der äußeren Stärke konkretisieren sich in Einrichtungen, die es dem jugoslawischen Staat ermöglichen sollen, auf internationaler Ebene für die Beschränkung der politischen und ökonomischen Vorherrschaft einzelner Mächte zu kämpfen. Ihre Leistungen sind ebenso kontrollierbar in ihrer Sachlichkeit, wie die Gesinnung bürgerlich-demokratischer Gruppen, mit der diese die öffentliche Meinung gewinnen, unkontrollierbar scheint.

Weniger deutlich ist allerdings der historische Bedeutungswandel dieser Institutionen ersichtlich, in dem diese zu Grundfaktoren der inneren Macht werden, zu Diktaturen, wie Ernst Jünger einmal sagt, «die sich die Völker gleichsam selber auferlegen, damit das Notwendige angeordnet werden kann»¹⁹⁾. Erst im Laufe ihrer Wirksamkeit kann das geschichtliche Interesse Wertverlagerungen für unsere Auffassung des Geschehens vornehmen und die Planwirtschaft, die Sozialfürsorge, den Bevölkerungsdruck und die Aufrüstung gemeinsam mit andern Bestandteilen der innerstaatlichen Machtentwicklung als Elemente der Machtsteigerung des Gemeinwesens auf Kosten des Einzelnen erkennen.

«Revolutionäre» Hoffnungen und innerstaatliche Machtentwicklung

Die multinationale Werkgemeinschaft schließt über den trennenden Klassen- und Völkerkampf der Vergangenheit hinweg alle Jugoslawen zusammen und schnürt anfänglich das Land für die von ihm entworfenen Ziele ab. So erklären sich u. a. auch der ursprüngliche Hang zur Autarkie im vorgefundenen nationalstaatlichen Gefüge, die künstliche Aufzucht gewisser Wirtschaftssektoren und die unwirtschaftlichen Hemmungen anderer, auf die wir früher hingewiesen haben. Die jugoslawische Planwirtschaft hat gerade in ausgesprochen konservativen Produktionszweigen die eingangs verfolgte sozialtheoretische Dogmatik um jeden Preis, der eine unqualifizierte antisozialistische Front entgegentrat, fallen gelassen und damit begonnen, die gegebenen Zustände als Arbeitsgrößen zu behandeln. Die Tragweite dieser Revolution «sans phrase», die der Periode der überstürzten politischen Organisation durch die sozialistische Partei folgt, geht daraus hervor, daß beispielsweise die soziale Bedeutung des Eigentumsgefühls anerkannt, der Rechtstitel aber völlig pervertiert wird nach dem Maßstabe, in dem der Glaube ans Eigentum zur Mobilisierung aller Produktivkräfte beiträgt.

Auf diese Weise bindet sich der Einzelne spontan an den Arbeitsstaat, wobei es besonders wichtig ist, daß er ausgezeichnete Produktionshilfsmittel nicht nur besitzen darf, sondern sogar erwerben soll! Das dabei wirksam gewordene Moment der Einebnung im Gesellschaftsaufbau

bringt keinen Machtausgleich der Schichten, sondern verwirklicht das Prinzip der Gleichmacherei. Praktisch geht die Dispositionsbefugnis an die Wirtschaftsfunktionäre des Gemeinwesens über, welche die Abhängigkeit des Produzenten von seinen Hilfsmitteln manipulieren. In der selben Weise wird der Einzelne als Konsument durch die totale Sozialfürsorge dem Staate überantwortet. Durch die Aufhebung der menschlichen Selbstverwaltung sozialer Angelegenheiten wird mehr vernichtet als nur private wirtschaftliche Kräfte. Der Wille zum wirtschaftlichen Selbstschutz wird geschwächt, wenn der Staat die persönliche Kraftentfaltung in dieser Richtung verhindert; das Gemeinwesen schaltet sich aber nicht nur als Ersatz für Selbsthilfe ein, sondern es löst vor allem auch die individuelle und familiäre Initiative auf, die persönliche Hilfsbereitschaft, den sozialen Einsatz des Menschen für seine Familie und seine Mitmenschen. Die soziale Hilfsbereitschaft wird aus der zwischenmenschlichen Sphäre herausgenommen und verwandelt sich in die Opferbereitschaft für den Staat und die Hingabe an seine Ziele, die sich schließlich ebenfalls sozial auswirken sollen. Die Fürsorge, deren Auswirkung unmittelbar dem Menschen zugekehrt ist, wird abgebaut, und viele zwischenmenschliche Beziehungsgefüge bilden sich zu staatlichen um. Der Industriestaat, der die soziale Unsicherheit bringt, will diese in der Epoche seiner Verwirklichung wieder beseitigen. Wohl ist es der Industrialismus, der den Einzelnen aus den überlieferten Bindungen herauslöst, doch bilden sich zugleich an seinen sachlichen Leistungen die Erwartungen der gesellschaftlichen Sorge für den Menschen. Sie behalten nur Recht, wenn sie nicht im Eschaton einer ungewissen Zukunft aufgehen, sondern die gesellschaftlichen Taten als das dem enthusiastischen sozialistischen Absolutismus Abgezwungene vorstellen. «Sie kehren zu der Menschheit sich» (Hölderlin).

Als Fürsorge- und als Wirtschaftszentrale hat das Gemeinwesen Keimzellen staatlicher Macht übernommen, die seinem Bereich eine beständige Ausdehnung sichern. Als Schutz nach innen und nur nach außen als Macht ist die Rüstung direktes Herrschaftsmittel des Staates. Der Rüstungsfaktor ist als solcher in der Staatswirtschaft nicht außergewöhnlich; entscheidend ist die allgemeine Wehrpflicht, welche das neue jugoslawische Heer geschaffen hat, eine Volksarmee dem Zwecke und der Organisation nach, nicht nur hinsichtlich der Zusammensetzung. Sie bedeutet eine Zwangsmilitarisierung des Mannes ohne wirkliche Not zur Verwirklichung einer extrem sozialistischen Lebensform, die schließlich auch den Einschluß ziviler Arbeitsleistungen in den Heeresdienst rechtfertigt²⁰). Die Wesenszüge des verabsolutierten Kollektivs finden hier

eine ideale Ausbildung: persönlicher Besitz und privater Erwerb fallen weg, die Arbeitskraft gehört fast ohne Bezahlung dem Staat, der in der soldatischen Erziehung die bedingungslose Betriebsamkeit und die Hingabe an die «Nation», d. h. ursprünglich revolutionäre Hoffnungen des Jugoslawen, für seine eigene Vollendung radikalisiert. Die umfassende Mobilisierung der geistigen und materiellen Reserven schaltet in die Wehrmacht das Element des beständigen Wachstums ein, dem die staatliche Machtsteigerung gegen das Individuum einhergeht. Diese findet eine weitere Grundlage im starken Bevölkerungsdruck.

Zu den sozial-ökonomischen Keimzellen des staatlichen Machtwachstums tritt eine biologische, der Geburtenzuwachs. Die zunehmende Macht des Gemeinwesens treibt ihn an, und er ruft nach dem Wohlfahrtsstaat. Dieser erweist sich als ein ganzheitlicher soziologisch-biologischer Organismus, und die Tatsache, daß die jugoslawische Geburtenrate des Jahres 1949 von 16,7‰²¹⁾ noch im Ansteigen begriffen ist, spricht zwar für die biologische Fortentwicklung, läßt aber den sozialen Regreß nur ahnen. Die Verkürzung des individuellen Lebensraumes in der Familie mag in materiellem Betrachte durch den Staat gut gemacht werden, kaum jedoch der fortwirkende Unterbruchsfaktor im sozialen Zusammenhalt. Die Hilfsmaßnahmen des Kollektivs dehnen sich auf die ganze Bevölkerung aus, und die Familie wird von unten her aufgelöst, indem Säuglingskrippen, Tageskinderheime, Kindergärten und die Jugendorganisationen der «Pioniere» und der «Junioren» sie ihrer Aufgabe berauben. Die Entlastung der Familie von ihren sozialen Verpflichtungen scheint gerade unter jugoslawischen Verhältnissen in ausgesprochenen Industriegebieten die Geburtenzahlen zu steigern, wobei wohl das biologische Potential des Landes erhöht wird, aber gleichzeitig sich die Versorgungslage für den Einzelnen erschwert: der Staat muß das Gleichgewicht zwischen Erzeugung und Verbrauch wieder herstellen, wenn jährlich über 200 000 zusätzliche reine Verbraucher zu erhalten sind.

Die gesellschaftlichen Folgen des Bevölkerungsdruckes durch die Entfaltung des Staates sind in der Periode des industriellen Ausbaus insofern schwer faßbar, als die soziale Mobilität die Betroffenen die Auflösung des Zusammenhanges der primären Gruppen leicht verschmerzen läßt, und die einzige Besorgnis in bloß materiellem Betracht bemüht ist, die Ernährung für eine zunehmende Bevölkerung sicherzustellen. In der Epoche des umfassenden wirtschaftlichen Fortschrittes sind die meisten Bestandteile der innerstaatlichen Machtentfaltung noch so sehr Grundlage der materiellen Existenz breiter Volksschichten, daß sie noch lange als unabdingliche Maßnahmen zur Verwirklichung der Revolution er-

scheinen. Das nationalwirtschaftliche Element der sozialen Revolution trägt entscheidend zu ihrer Legalisierung bei, und Sombart hat völlig recht, «daß der Bestand einer Revolutionsherrschaft umso mehr geschützt ist, eine je größere Menge von Alltagsinteressen durch sie geschützt werden»²²⁾.

Die großen Machtbewegungen des alten Jugoslawien, das Proletariat, die nationalen Minoritäten, die Jugend und die Frauen, sehen im multinationalen Sozialstaat den Beschützer der von ihnen errungenen Entwicklungschancen und vermögen den sozialistischen Einsatz für die Beherrschten nicht von der faktischen Bewegung für den Staat zu unterscheiden. Mit der Übernahme der Herrschaft durch die Beherrschten stellt sich ihre Machtbewegung vorzüglich auf einen biologischen Vorgang um, welcher nicht mehr ihr Lebensniveau verbessert, sondern die Macht des Gemeinwesens vergrößert. Durch die Umlegung der Frauen- und der Jugendbewegung kommt dem Staat eine doppelte Machtsteigerung zu; er übernimmt nicht nur ihr faktisches Machtpotential, sondern auch den Ansporn ihrer «revolutionären» Hoffnungen. Wie die Frauenbewegung, wenn sie einmal den Anteil am geistigen und materiellen Produktionsprozeß des Landes erkämpft hat, praktisch zur Mütterbewegung wird und organisatorisch zerfällt, fordert die Jugend mit der Erschließung der «nationalen» Kulturgemeinschaft die soldatische Zucht und den Arbeitsdienst: sie verzichtet auf jede eigene Ideologie.

Aufgehen der Jugendbewegung im Arbeitsstaat

Für die soziologische Analyse ist es schwierig, die «Jugendgemeinschaft» der Jugoslawen, wie sie nach dem Kriege in der Volksjugend ihre einheitliche Gestalt gefunden hat, als Aktionseinheit der jungen Generation beim Aufbau des sozialistischen Kollektivs zu erfassen, ohne ihr romantisch eine Sendung zu unterschreiben, und ohne die durch die tatsächliche Solidarität des Handelns überwundenen Schwierigkeiten zu unterschätzen. Der «Kommunistische Jugendverband Jugoslawiens» (SKOJ) konnte in der Zwischenkriegszeit nur einen geringen Teil der Jugend verpflichtend vertreten, denn sein sozialökonomisches Programm war wohl unabhängig von der Macht des Kapitals, aber nicht unbeeinflusst von ausländischen Interessen. Er richtete sich gegen die Fron der bürgerlichen Arbeitsorganisationen, war aber dem ökonomischen und dem zivilisatorischen Element des heraufkommenden Industrialismus nicht abgeneigt. Allerdings setzte er sich keineswegs für die Lösung der Bauern- und der nationalen Frage im Rahmen des damaligen Staates ein. Des-

halb trat ihm in den Dreißigerjahren die «Vereinigte Revolutionäre Jugend» (VRJ) entgegen, die von fortschrittlichen Kleinbürgern gegründet worden war und ein fast ebenso radikales Programm besaß, aber die nationalpolitischen Probleme eindeutig in den Vordergrund stellte.

Beide Bewegungen vermochten zwar eine gewisse Berechtigung ihrer Zielsetzungen überzeugend darzutun, konnten sich aber unter den herrschenden Bedingungen ihrer Wirksamkeit im Schatten der regierungstreuen politischen, kulturellen und religiösen Organisationen nur vorbereitend betätigen. Sie sollten Führer für die erwarteten Auseinandersetzungen einer späteren Aktion heranbilden und konnten sich dabei auf eine beträchtliche Schicht der städtischen Intelligenz stützen. Diese hatte eine Gruppenbildung entwickelt, die offenbar der proletaroiden Situation einer durch Zuzug ungeeigneter Elemente übermäßig angeschwollenen Schicht entsprach. Sie war sprachmächtig und setzte sich in der politischen Agitation durch. Gleichzeitig fehlte ihr die praktische Verantwortung für das Gemeinwesen, dem sie in keinem näheren Verhältnis verpflichtet war. Die kritische Haltung der Geschäftigkeit in der Opposition machte sie zur Anführerin der sozialrevolutionären Jugend, wobei das destruktiv-kritische Element sich als sozialer Störfaktor auf die ganze Bewegung übertrug. Ihr Wollen stand der bestehenden Ordnung des alten Jugoslawien so ablehnend gegenüber, daß die Spannung zwischen ihren Anliegen und einer ihnen nicht angemessenen sozialen Umwelt erst fruchtbar werden konnte mit der Schaffung eines angemessenen Wirkungsraumes. Dazu mußten das Jugenderleben im sozialistischen Sinne positiviert und die aufwieglerischen Oppositionsgruppen zur umfassenden «Jugendgemeinschaft» erweitert werden. Nur so durfte man hoffen, die extremen Ansprüche einer radikalen Organisation in die einheitliche Wesensprägung einer kollektiven Macht von Millionen der jungen Generation, einsatzbereit für gemeinsame Ziele, zu verwandeln.

Diese generationsbildende Formung als überwältigende Erfahrung der jugoslawischen Jugend brachten der Volksbefreiungskampf und die soziale Revolution. Beide wirkten nicht nur umstürzend und verwirrend: als beherrschende äußere Ereignisse bereiteten sie der verbreiteten politischen Gleichgültigkeit der jugoslawischen Jugend ein erzwungenes Ende und schlossen sie in einem gemeinsamen starken Jugenderlebnis zusammen. Eine eigentliche Frontgeneration entstand im praktischen Einsatz nicht, denn der Abwehrkampf der regulären Armee endete allzubald mit dem Zusammenbruch des alten Jugoslawien, in dem und für das die meisten Kämpfer noch erzogen worden waren. Und als der Waffengang zu Ende war, begann der Bürgerkrieg als Auseinandersetzung zwischen

den verschiedenen nationalen und sozialen Gruppen. In allen Teilen des Landes wurde versucht, den Einsatzwillen der fortschrittlichen Jugend für lokale Ziele zu mobilisieren, doch verwirklichte beispielsweise die Schaffung neuer, von Belgrad unabhängiger politischer Einheiten ihre Ideale eben ganz anders, als sie sich gedacht hatte. Sie war betroffen vom Zusammenbruch des scheinbar einigen südslawischen Staates, und als sie mit den demoralisierenden Verhältnissen in der jugoslawischen Führung bekannt wurde, lernte sie die Welt der bürgerlichen Geschäftigkeit und Geschwätzigkeit verachten, die sich sofort im Rahmen der durch die Aufteilung des Landes gebotenen neuen Möglichkeiten zu etablieren suchte. Sie fühlte sich zu einem tätigen Einsatz für ein ganzheitliches, multinationales und soziales Gemeinwesen berufen, stand aber der Wirklichkeit des Bruderzwistes völlig fremd gegenüber. An Zahl war sie zu klein, um ihr Erleben in konkrete Forderungen zu fassen, und die politisch gebundenen Kräfte traten ihr überdies mit einem, wenn auch zurückhaltend formulierten, ausdrücklichen Aktionsprogramm entgegen, daß sie sich dessen Eindringlichkeit in der Stunde der Fremdherrschaft nicht zu entziehen mußte.

Im Dezember 1942 vereinigten die Sozialisten alle Jugendorganisationen, die im Widerstand gegen die Besatzungsmacht eine gemeinsame Grundlage der Wirksamkeit sahen. Hier fanden sich Gruppen aller Nationalitäten, politischen Ansichten und Glaubensbekenntnisse machtvoll geeignet zusammen. Hier schob man ihnen nicht bloß in der Gefahr viele Rechte hin, die ihre Verpflichtung, für die Heimat zu sterben, legitimieren sollten: ihre Tätigkeit selbst wurde jetzt zur wirkenden Verwandlung, die sich jenseits der Interessen des Ortes und des Tages der noch bevorstehenden jugoslawischen Völkergemeinschaft verbunden fühlte.

Im Volksbefreiungskampf kam die durch das Erlebnis des Zusammenbruchs härter und radikaler gewordene Jugend des alten Jugoslawien mit der Kriegsjugend zusammen, die 1941 noch nicht an der Front verwendet worden war. Sie erlitt den totalen Krieg in der Heimat und war noch zu jung, um dieses Ereignis geistig bewältigen zu können. Und doch drängte sie die Macht des Geschehens in eine objektive Situation hinein, und sie mußte sich eines Tages mit einer der kämpfenden Gruppen identifizieren, und zwar nicht etwa bloß bei der Lektüre des Heeresberichtes, sondern im Eintreten für die von den Parteien gestellten Kampfziele. Sehr früh wurde ihre Aufmerksamkeit auf ganzheitliche Belange hin gelenkt und für die nationale und die soziale Frage erschlossen²³⁾. Die Klassen und die Nationalitäten waren aktive Faktoren in der Umwelt

dieser Kriegsjugend, die bereits in internationalen Zusammenhängen lebte und alles Geschehen unter dem Gesichtspunkte eines Kampfverhältnisses erfassen mußte, eines Kampfverhältnisses, in dem die Fronten angeblich rigoros geschieden waren. Und doch waren die Erfahrungen auf beiden Seiten im Rückgange zum Elementaren dieselben, und das gleiche Bedürfnis nach Sicherheit trieb hier und dort zum bedingungslosen Kampf als Versuch, den Gegner aus dem Raum der Gesellschaft auszuschließen. Die Erschütterung der geistigen und materiellen Lebensgrundlagen sollte durch einen Aufwand an Mitteln überwunden werden, welcher jedem unverständlich bleiben muß, der nicht in dieser Auseinandersetzung die Organisation der Parteien als Zwang erkennt, welcher sich zur Perpetuierung der errungenen Lage reproduziert und schließlich in potenziert Gestalt unter einem anderen Vorzeichen im sozialistischen Staat das Elementare endgültig zu verdrängen trachtet.

Dieser Vorgang, in dem jene Organisation, welche den Abbau der Gegebenheiten, den Wertsturz, bejahte und neue Ideale aufzustellen wußte, die Zustimmung der Kriegsjugend gewann, hieß nicht mehr «Krieg», sondern Volksbefreiungskampf, und der beherrschende Grundton für die Jugend verkündete die soziale Revolution und den Anbruch einer neuen Gesellschaftsordnung und die Schaffung eines neuen Menschen. Die sozialistische Völkergemeinschaft wurde als eine nach den Grundsätzen der Vernunft, Gerechtigkeit und proletarischen Solidarität entworfene Welt in den Erwartungshorizont einer wildwachsenden Jugend aufgenommen, die nicht imstande war, den materialen Gehalt dieser Prinzipien in seiner ganzen Tragweite zu erkennen und die darin ideologisch versteckten Programmpunkte der Produktionsgesellschaft freizulegen. Schließlich war es der erwartete sozialistische Industrialismus, welcher die enterbte Kleinbürger- und Mittelbauernjugend gesellschaftlich einzugliedern versprach. Das Gemeinschaftserlebnis war kein romantisches Postulat mehr; die gesicherten bürgerlichen Berufsaussichten gingen verloren, der Mittelstand der nördlichen Landesteile wurde unterdrückt. Das verbindende der «proletarischen Situation», wie sie die Kriegsjugend zu bestehen glaubte, war das Bewußtsein, als Kollektiv enterbt und ausgesetzt worden zu sein, dabei aber die Mittel zu besitzen, eine neue Gesellschaftsordnung durchzusetzen.

So wie die neue Frontgeneration unter dem Eindruck des Zusammenbruchs des alten Jugoslawien und die Kriegsjugend unter den durch den Volksbefreiungskampf eröffneten Aussichten standen, war für die anfangs der Dreißigerjahre Geborenen der siegreiche Ausgang des Waffenganges das Haupterlebnis. Hunger, Mangel und Entbehrungen prägten

diese Schicht fast ausschließlich in Hinsicht auf die Umwelt. Was aus ihr entgegenkam, hielt diese voraussetzungslose Jugend für möglich. Für sie bestand keine erschütterte Autorität, und sie hatte deshalb keinen Konflikt der Loyalitäten durchzufechten, denn die sozialistischen Organisationen nahmen sich dieser Gruppe viel mehr an, als sie es mit den früheren getan hatten. Die Schule, sowie die paramilitärischen und die politischen Institutionen kamen ihr durch die Gestaltung ihrer Lebensformen in weitestem Maße entgegen, sei es durch die Einrichtung von Schulräten oder durch die Schaffung praktischer Ausdrucksmöglichkeiten von der «Pionierstadt» bis zur Herabsetzung des Wahlalters! Die Sechsbis Fünfzehnjährigen, die etwa einen Fünftel der jugoslawischen Bevölkerung bei Kriegsende ausmachten ²⁴⁾, mußten sich in einer Welt wohlfühlen, die in erster Linie für sie da zu sein schien. In ihr erwachten immer neue Jahrgänge, welche die meisten durch den Volksbefreiungskampf, den geistigen Wertsturz und die Inflation aufgeworfenen Probleme gelöst glaubten und nur noch Politik, Technik, Wirtschaft und Sport gelten ließen. Ungeahnte Möglichkeiten des Progresses kündigten die Steigerung des Arbeitsrhythmus und die aufkommende Technokratie an, und die junge Generation, die früh von außen geformt worden war, ergriff den ihr erschlossenen Weg in einer verständlicherweise unbekümmerten Bereitschaft, die bestehende nationale Produktionsgesellschaft fraglos zu anerkennen.

Vieles, was die vor 1930 Geborenen in ihren sozialrevolutionären Programmen gefordert hatten, war mindestens ideologisch verwirklicht worden, nachdem sie darum gekämpft hatten, und die Fülle des Geschehens hatte für sie den Charakter der Notwendigkeit. Die späteren Jahrgänge betrachteten die Selbstregulierung einer verhältnismäßig sicheren Lebensordnung als natürlich und gliederten sich durch die Entwicklung praktischer Sachlichkeit widerspruchlos in die sich vervollkommnende Arbeitsgemeinschaft ein. Das beständige Fortschreiten der materiellen Produktion sicherte ihnen ihre materielle Existenz, während die «Volksjugend» mit Leichtigkeit die geistige Haltung dieser natürlicherweise Unproblematischen bestimmte.

Nach Kriegsende bereitete der Einsatz um die Einheit der jungen Generation, den die antifascistischen und die sozialistischen Verbände für die Mitarbeit der nach dem Ausgang der Feindseligkeiten ernüchterten Jahrgänge des Heeres Vorkriegsjugoslawiens führten, unerwartete Schwierigkeiten, weil jene sich oftmals nur mit dem Volksbefreiungskampf identifizieren zu können glaubten und einzig durch beharrliche Agitation davon überzeugt werden mochten, daß es antisozialistisch und

-national wäre, nicht die Anstrengungen des Wiederaufbaus mit der Volksjugend zu teilen ²⁵⁾). Sie hatten am aktivsten gefordert und waren am hellstichtigsten für die Probleme ihrer Situation und die Mängel der vom Sozialismus gebotenen Lösungen. Deswegen konnten sie die Erfahrungen eines wach erlittenen Bruderkrieges nicht ohne Mühe positivieren, und nur die Furcht, auf die Dauer von der tätigen Teilnahme an den großen Fragen der Zeit ausgeschlossen zu werden, wendete diese Not.

Die Kriegsjugend fand sich im sozialistischen Aufbau eher zurecht, weil ihr von materiellen Interessen und Parteigebundenheit noch freieres Alter die größte Einheitlichkeit des Erlebens und die beste Voraussetzung zur Mobilisierung der Gruppensolidarität bot. Sie erlebte im Kriege mehr die wirtschaftlichen Probleme und sah vornehmlich die abträglichen Seiten der zusammenbrechenden Gesellschaftsordnung, sodaß ihre soziale Vorurteilslosigkeit ihren Sinn für notwendige Kompromisse und ihre Fähigkeit zur Beschränkung auf die durch die industrielle Produktionsgesellschaft eröffneten Möglichkeiten schärfte. In diesen sachlichen Interessen kommt sie der Nachkriegsjugend nahe, doch ist diese unkomplizierter und in ihrer praktischen Tüchtigkeit und einseitigen geistigen Einsatzbereitschaft noch lenkbarer: sie besitzt die Neigung zu tätiger Gefolgschaft, und die sozialistische Führung ²⁶⁾ fördert ihren Willen zur Umgestaltung der Umwelt, die sie als die Aufgabe der Generation betrachtet. Der zunehmend geforderten Dynamik in der Bemächtigung der Natur kommt der Sport entgegen, in dem eine von der Jugend als freiwillig erlebte, anscheinend selbstgesetzte Disziplin die Massen ergreift ²⁷⁾. Wie die Tatsache, daß der arbeitsfähige Körper als das Einzige erscheint, das sie sicher besitzen kann, sie für den Sport einnimmt, gewinnt der Umstand, daß die Maschine in einer unsicheren politischen Welt zuverlässig und exakt weiterarbeitet, für die Herrschaft der Technik. Dies gilt besonders für die seit anfangs der Dreißigerjahre Geborenen, die sich an dieses einzig Verlässliche halten, und für welche die technische Rekonstruktion in der Tat das einzige Gebiet ist, das unzweifelhaft meßbare Erfolge aufweist. Sie halten sich an das Positive ihrer Umwelt und gliedern sich mühelos in die zähe Wiederaufbauarbeit ein.

Der Erziehungsgeist und der an die Jugend herangetragene Lebensstil gehen so sehr auf jugendliche Grundanlagen ein, daß diese im Kreise des sozialistischen Denkens aufgehen und nie dazu kommen, den Eigenwert der Jugend als einer vollwertigen Lebens Epoche zu proklamieren. Die militärische Zucht und die Arbeitsaktionen, sowie die andern erfüllten Forderungen haben ihr im Umfange des befreiten Willens das Maß der Verantwortung offenbart, die diesem Wollen Berechtigung und Gül-

tigkeit verleiht, und zwar einer Verantwortung für das Werdende, die sich nicht mit dessen Kritik verträgt. So ist die im Volksbefreiungskampf verherrlichte junge Generation zu einer unschädlichen und geistig assimilierten «Volksjugend» geworden, die unter dem Eindruck der Vielzahl äußerer Ereignisse ganz dem Banne der industriellen Produktionsgesellschaft erlegen ist. Die Radikalisierung der jugendlichen Betriebsamkeit durch die soziale Revolution schläfernte eine junge Generation, aus der das vermeintlich umstürzlerisch Neue eben nur dank zahlreicher Auslösefaktoren hervorging, mit Leichtigkeit ein.

*Aufgehen der Frauenbewegung im pragmatisierten
Emanzipationspathos*

Wie die Machtbewegung der Jugend schließlich nur noch mit einem geschwächten Potential wirkt, stellt sich auch die Frauenbewegung um und erhöht in immer fragwürdigerer Weise den Standard der Beherrschten. Für die jugoslawische Frau ist es ebenfalls vor allem die ihr vom Sozialismus nahegelegte Perspektive auf die Übel des alten Jugoslawien, die ihr dadurch als erdrückend fühlbar werden, womit ein elementares Emanzipationsbestreben zur Überwindung der ungleichen Entwicklungschancen nicht geleugnet werden soll. Die soziale Not war an seiner Entstehung nicht allein schuld; sie wurde erst nachträglich zur Begründung der vom Sozialismus aufgestellten Kampfziele des Proletariats angeführt, um die potentiellen revolutionären Kräfte der Frau zu mobilisieren. Auch der Frauenüberschuß der Nachkriegszeit steht in keinem unmittelbar auslösenden Verhältnis zur Frauenbewegung; er wird erst durch das sozialistische Wirtschaftsprogramm und die in ihm geforderte Einsetzung aller Reserven bedeutsam. Der Frauenüberschuß und die soziale Not sind bloß Waffen dieser keineswegs autochthonen Machtbewegung, deren Ziele von den gesellschaftlichen Erwartungen des Sozialismus beeinflußt werden. Die im neuen Jugoslawien verwirklichte kulturelle und materielle Besserstellung der Frau wird also unter der Voraussetzung der Industriegesellschaft zur Notwendigkeit, die sich aus der konstitutionellen Wesenheit der werdenden Sozialordnung ergibt und ihrer Gestalt gleichsam immanent ist.

Im sozialistischen Industrialismus entwickeln die verschiedenen Gruppen im Sozialkörper bestimmte Formen der sozialen Bewegung, von denen diejenige der Frauen ursprünglich ebenfalls nicht auf die Erfassung der gesamtproletarischen Situation ausgeht, aber unter dem Druck des umfassenderen Gesellschaftsbewußtseins sich schließlich auf die Verbesserung der nationaljugoslawischen Soziallage umstellt. Der soziolo-

gisch notwendige Ansporn zum Zusammenschluß der Frauen, der sich aus dem Gegnerschaftsverhältnis ergibt, wird durch das Erlebnis des Zusammenbruchs, des Bürgerkriegs und des sozialistischen Arbeitsprogrammes pervertiert, und seine Überformung durch diese Geschehnisse und die ihnen innewohnenden Entwicklungsmomente begründet den soziologisch notwendigen Verlauf in einem neuen Betrachte, nämlich demjenigen des sozial eingegliederten und mit Macht und Verantwortung ausgestatteten «Proletariates».

Die Umlegung der Frauenbewegung von der gemäßigten, auf die Soziallage der Frau im alten Jugoslawien bezogenen Machtbewegung auf die nach sozialistischem Verständnis ausgelegte Soziallage des ganzen Volkes setzte mit der totalen Mobilmachung der Heimatfront im Jahre 1941 ein, als nicht mehr von Frauenrechten oder ideologisch konstruierten Frauenpflichten die Rede sein konnte, sondern praktische Aufgaben unbedingt gelöst werden wollten. Die von den Sozialisten geleitete «Antifascistische Front der Frauen Jugoslawiens» (AFZ) vermochte dank der herrschenden Notlage nach dem unglücklichen Ausgang des ersten Fronteinsatzes den Frauen zu zeigen, wie sehr ihre Stellung mit derjenigen des ganzen Volkes verbunden war. Die sozialistische Agitation unter den Frauen lenkte von Anfang an ihre Einsatzbereitschaft auf die von ihr verstandenen nationaljugoslawischen Ziele, die zwar noch eher destruktiver Natur waren, aber dies mit den beim späteren Wirtschaftsaufbau verlangten Tugenden gemeinsam hatten, daß sie den weiblichen Leistungswillen innerhalb des an ihn herangetragenen Erwartungshorizontes mobilisierten. Aus allen Volksschichten und Landesteilen strömten so die Frauen der Volksbefreiungsarmee zu, und bald gab es keine Einheiten mehr, in denen sie nicht nur als Krankenschwestern und Ärztinnen, als Telephonistinnen und Radiotelegraphistinnen, sondern auch als Kommandantinnen und Kommissarinnen im Tageseinsatz standen, sodaß gegen ein Zehntel des Effektivbestandes des Heeres Frauen waren, von denen im Laufe des Krieges 25 000 fielen 28).

Im Hinterland organisierten die Frauen die materielle Versorgung eines Heeres, das anfänglich keinerlei Vorräte und Wirtschaftsanlagen zur Verfügung hatte. Sie sammelten Kleidungsstücke und Medikamente für die Kämpfenden; sie säten viermal und entzogen die Ernte den Besetzungstruppen, um sie in die Wälder zu bringen. Ihre Erfolge bei der Verwirklichung der sozialistischen Kriegsziele nahmen der Fortführung der überkommenen wirtschaftlichen und politischen Benachteiligung der Frau den Schein der Berechtigung, indem sie dieser eben unter dem Druck der äußern Umstände gleiche «Rechte» bei der Verteidigung

der Heimat verschafften und ihr nicht etwa nur ein weites Betätigungsfeld an der wirtschaftlichen und politischen Front potentiell eröffneten, sondern den bedingungslosen Kampf von ihr verlangten, sodaß die jugoslawische Frau die im Kriege unwillkürlich erworbene Gleichstellung mit Leichtigkeit behalten konnte. Die von Frauen und Männern gemeinsam bestandenen Nöte und Entbehrungen schufen ein Kollektiv mit einer neuen Haltung, die jeden Widerstand gegen die Einbeziehung der Frau in alle Bereiche des öffentlichen Lebens verurteilte. Die politisch aktivierten Frauen wurden noch während des Krieges natürlicherweise zu Volksvertreterinnen in den Volksbefreiungskomitees, in denen sie vielerorts während des Fronteinsatzes der Männer die Hauptrolle spielten. Sie waren in der AFZ zusammengeschlossen, von welcher der Kampf um die Gewinnung des politischen Bewußtseins der Frauenmassen ausging. Hier lernten die Frauen die Sozialarbeit unter dem Volke mit geeigneter politischer Agitation verbinden, und die Frauenfront war eine der Vorschulen für den Aufbau des Sozialismus und die Einrichtung einer wirklichen Volksmacht.

Das neue Jugoslawien suchte die Gleichstellung in allen Kultursachbereichen zu verwirklichen und hob die den Frauen gebotenen kulturellen und beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten hervor. Im alten Jugoslawien waren in den rückständigen Landesteilen über vier Fünftel der weiblichen Bevölkerung Analphabeten, die durch den Elementarunterricht für die Unterstützung des Sozialismus gewonnen werden mußten. Der ihnen neu erschlossene «sozialistische» Kulturraum diente ihrer Einfügung in die nationale Werkgemeinschaft. Die gleichen Schwierigkeiten, die das alte Jugoslawien der Frauenbildung in den Weg stellte, bereitete es auch der Frauenarbeit, und zwar offensichtlich keineswegs nach sozial qualifizierten Gesichtspunkten, wenn es beispielsweise Frauen von fast allen höhern Verwaltungsämtern und akademischen Stellungen ausschloß und sich gleichzeitig kaum um den sozialen Schutz der Frauenarbeit in der Industrie bekümmerte. In der FVRJ sollen der Frau grundsätzlich alle Beschäftigungen bei gleichem Lohn offenstehen, doch trachtet man danach, beide Geschlechter in dem selben Zustand von Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu halten und differenziert deshalb wenn möglich die Aufgaben. Heute hat diese Differenzierung oft noch einen gewissen diskriminatorischen Charakter, weil sie eben nicht funktionell begründet ist, sondern nur den niedern Stand der Frauenausbildung wiedergibt. So waren in der Textilindustrie 68,5% der Beschäftigten Frauen, von den Spezialisten aber nur 5,3%. Mit Ausnahme des kulturellen Sektors der Verwaltung waren in keinem Arbeitsfeld mehr als

8% der Spezialisten Frauen, wo diese immerhin 32% aller Beschäftigten in der Elektroindustrie, 36% in der Gummiverarbeitung, 39% in der Lederverarbeitung, 42% im Handel, 44% in der Papierproduktion, 49% im graphischen Gewerbe, 60% in der Tabakverarbeitung und 68,5% in der Textilindustrie stellten ²⁹⁾).

Die Verwirklichung der wirtschaftlichen Gleichstellung von Mann und Frau im Produktionsprozeß soll diese Mißverhältnisse überwinden durch die beiden Geschlechtern in gleicher Weise zugänglichen Bildungsmöglichkeiten. Sie erfüllen die Voraussetzungen für die Eingliederung der Frau in die nationale Werkgemeinschaft und ziehen sie zurück aus Tätigkeiten, zu denen sie sich körperlich nicht eignet. Sie sorgen, daß ihre nicht rückgängig zu machende Herauslösung aus der Familiengemeinschaft möglichst reibungslos verläuft.

Zersetzung der primären sozialen Gebilde

Mit der Ausrichtung der Frau durch das Arbeitskollektiv vollendet sich die Sprengung des Hauses und der Familie als Produktions- und Konsumtionseinheiten. Der Mann, die Frau und die Kinder werden von soziologisch stärkeren Gebilden absorbiert. Was die frühkapitalistische Entwicklung begonnen, endet im sozialistischen Industrialismus mit der Ablösung der letzten Produktionsaufgaben der Familie, dem Rückgang ihrer konsumwirtschaftlichen Funktionen und der Abtretung ihrer Erziehungsverpflichtungen. Die Familie verliert ihre Gestalt und löst sich in bloße Beziehungen auf, indes ihre Glieder in den neuentstandenen Betriebs- und Berufsgemeinschaften, den kulturellen Institutionen und den politischen Organisationen aufgehen. Dieser wirtschaftlich begründete Vorgang der Rückbildung der Familien- und Hausgemeinschaft zu Gunsten von Kollektivverbänden findet seine kulturelle Entsprechung in der Frauen- und der Jugendbewegung. Seine geistige Bedeutung wird in ausgezeichneter Weise verdeckt durch die unter den herrschenden Umständen vorzügliche Lösung der materiellen Probleme der Sozialfürsorge für Mutter und Kind. Über den den Einzelnen zugestandenem Leistungen entgeht ihnen die individualistische Auflockerung der Familie, wie sie sich schon in der Gesetzgebung durchgesetzt hat: in der Gleichstellung der unehelichen und der ehelichen Kinder (Art. 26 der Bundesverfassung), in der Erleichterung der Ehescheidung, in der Übernahme der elterlichen Erziehung durch die Gesellschaft.

In der ihrer Wesenserfüllung zustrebenden Industriegesellschaft verwandeln sich alle primären sozialen Gebilde, in denen die gesamten Lebensinhalte gestaltet werden, zusehends in Elemente einer umfassenden

Organisation, in Elemente, die erst mit andern die Gesamtheit des sozialen Daseins der Betroffenen ausmachen. Sie stellen keine eine Totalität begreifende Form dar, sondern schaffen in wechselnden Kombinationen die Einheit eines sozialen Gebildes, das durch keinerlei aprioristisches Formgesetz getragen ist. Gewiß war dessen Präsenz immer durch die gegebene historische Lage begrenzt, doch mochte das Beharrungsvermögen seiner Träger den Inhalt verwirklichen. Der Wegfall dieses Formgesetzes bewirkt eine schwankende Lebensorganisation mit geringerer Objektivierbarkeit, trotz der äußeren Häufung institutioneller Veranstaltungen. Sie alle ermangeln dieser doppelten kategorialen Bestimmtheit eines kulturellen Bereiches, der zugleich alle andern durchwalten darf, denn dort wo alle sozialen Gebilde unmittelbar zum Staat sein sollen, dürfen sie dem Einzelnen nicht mehr besonders gestaltete Ganzheit bedeuten ³⁰⁾. Die gleiche Beschränkung der Ansprüche läßt sich bei der Frauen- und Jugendbewegung beobachten, deren tatsächlicher Erfolg von der Machtstellung der jeweiligen Schichten abhängig gemacht wird. Auf diese Weise zerschlägt der Sozialismus alle geschlechtsegoistisch oder jugendideologisch diktierten Forderungen. Die Absorbierung ihrer Stoßkraft soll die Erwartung, alle ihre «Bedürfnisse» seien erfüllbar, Lügen strafen und ihre Fehlausrichtung gutmachen.

IV Verwandlung der Idee in Herrschaft

Die Objektivität der modernen Industriegesellschaft

Alle Emanzipationsbemühungen erliegen den Erfordernissen der industriellen Produktionsgesellschaft, deren materielle Erfolge in entwickelten Ländern suggestiv wirken und bei den zurückgebliebenen Völkern induzierte Ideen unterhalten. Wenn einmal der Weg des Industrialismus beschritten ist, werden viele Züge einer ihm entsprechenden Gesellschaftsordnung zu inhärenten Faktoren, die nicht ohne die Vernichtung des ganzen Systems beseitigt werden können, während andere abgeändert werden mögen. Die jugoslawischen Sozialisten sind in einem halben Jahrzehnt der Herrschaft vom anfänglichen Ringen um die klassenlose Gesellschaft zur Einsicht in die Notwendigkeit sozialer Privilegien in irgend einer Form gelangt. Ihre Erfahrungen verlangen den Ausbau der funktionellen Arbeitsteilung und der Entlohnung nach der Leistung. Der Leistungslohn läßt sich von allen Formen der organisierten sozialen Ungleichheit am ehesten rechtfertigen, weil er beständig in unmittelbarem

Zusammenhang mit der Wirtschaftstätigkeit steht. Wenn so die unbegründete Gleichmacherei sich als gesellschaftlich unhaltbar erweist, mag damit freilich keine konkrete Sozialordnung mit konservativer Verteilung des Sozialprodukts gerechtfertigt werden, denn die jugoslawische Gesellschaft zeigt, daß beispielsweise Erblichkeit und Privatbesitz der Produktionsmittel im Industrialismus nicht unumgänglich sind. Was die Würdigung der jugoslawischen Auffassung des Leistungslohnes erschwert, ist die darin enthaltene Voraussetzung der politischen Zuverlässigkeit der Betroffenen, von der die Zulassung überhaupt zu vielen Arbeitsfeldern abhängt. Viele politische Gegner der sozialistischen Regierung gehören so zum vornherein zur Schicht der Entrechteten. Andererseits verschafft die Funktionärsschicht ihrem Kreise eine Reihe von Privilegien, die zwar urplötzlich widerrufen werden können, aber im Prinzip den Mitgliedern dieser Gruppe bei der Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Stellung zugute kommen. Eine Weise der Bevorzugung scheint im Industrialismus unabdinglich, doch wirkt ihre jeweilige Form solange kaum sozial anstößig, als eine hohe soziale Mobilität die Erwartungen des Einzelnen befriedigt.

Eine ähnliche Umgestaltung wie die Hoffnungen auf den klassenlosen Staat erfuhr der Glaube an das Absterben des Staates, der zur Bejahung der Allmacht der Wirtschaftsverwaltung durch eine Gesellschaft führte, die von der Unreife der Beherrschten lebt. Je mehr in ihr der Prozeß der Selbsterhaltung durch die Aufteilung des Arbeitsprozesses befördert wird, desto größer wird die Entfremdung der Betroffenen, die sich der technischen Apparatur anpassen müssen. Die vorzüglich ideologisch geforderte, aber in vielen Belangen tatsächlich verwirklichte Umlegung der Innenpolitik auf die Ökonomie konnte vor der politischen Freiheit im bürgerlich-demokratischen Verstande nicht Halt machen und mußte noch die letzte unterbrechende Instanz zwischen dem individuellen Handeln und der gesellschaftlichen Norm beseitigen. Der Wirtschaftsprozeß, in dem der Einzelne nach dem ideologischen Abbau der politischen Freiheit sich versachlicht, ist frei von jeder geschichtsphilosophischen Vieldeutigkeit, weil jeder Zweifel zum bloßen Hilfsmittel der umfassenden Wirtschaft wird. Die verabsolutierte Verwaltung von Gütern, die den Raum der politischen Freiheit ersetzt, geht im zweckbestimmten Handeln in der materiellen Produktion auf, deren Endergebnis für den Einzelnen jeder Berechnung sich entzieht. Ihr Fortschreiten ist prinzipiell grenzenlos. Diese logische Konsequenz der Industriegesellschaft, die in der Ohnmacht der Werktätigen zum Ausdruck kommt, läßt sich freilich ideologisch verdecken mit dem Hinweis auf den beständig steigenden

Lebensstandard, der durch die sozialistische Herrschaft ermöglicht worden ist, aber wegen der Ungunst der äußeren Umstände weit hinter demjenigen der entwickelten Industriestaaten zurückbleibt und nur durch andauernde außerordentliche Anstrengungen erhalten werden kann³¹⁾.

Wie die Erwartungen einer klassenlosen Gesellschaft und eines qualifizierten Absterbens des Staates veränderte sich der Glaube an die unmittelbare Demokratie der Volkskomitees in der Praxis, wobei freilich die Theorie aus ideologischen Gründen den Sachverhalt verdeckte, daß jedes als Organismus aufgefaßte soziale Gebilde die Herrschaft bestimmter Glieder über andere Glieder bedeutet. Die FVRJ kennt wie jeder andere Staat eine Hierarchie der Herrschaftsaufteilung. An allen Stellen soll das Volk unmittelbar teilnehmen, doch schließt eben die größere Verantwortlichkeit auf höherer Ebene, die ein Mehr an «wissenschaftlicher» Bearbeitung der Aufgaben verlangt, die praktische Mitarbeit der Massen aus. Das sozialistische jugoslawische System entwickelt sich also in der Weise, daß die operativen Funktionen bezüglich der Zuständigkeit gänzlich dezentralisiert werden und auf die Massenvertretungsorgane übergehen, indes sich der Kern der organisatorischen und politischen Leitung immer mehr zentralisiert und vervollkommenet. Trotz dieser Konzentration der wirklichen Macht bei den übergeordneten Stellen der Hierarchie verbleibt den Volksmassen das Bewußtsein der wirksamen Umgestaltung der Welt, das sie mit der Gewißheit, am innersten Keime der Zeit Anteil zu haben, Freiheit empfinden läßt. Wo diese eingeschränkt wird, fällt es der Ideologie zu, solche Beschränkung durch den Kampf um die Entfaltung der Produktivkräfte oder durch die Mobilisierung gegen den Kominformismus zu rechtfertigen.

Die Verwirklichung der persönlichen Freiheiten wird somit in ausgezeichneter Weise vom Bestehen der nationalen Produktionsgemeinschaft abhängig gemacht, die trotz allem proletarischen Internationalismus sich vorerst auf die Tüchtigkeit der eigenen Völkerschaften verläßt und die sozialistische Solidarität aller Werktätigen hervorhebt. Bis 1948 hatten sich die Jugoslawen allzu sehr auf die Führung der Sowjetunion gestützt; später gewann die neue Vaterlandsliebe aller Volksschichten und Nationalitäten eine weitere Bedeutung: sie gehörte untrennbar zum Sozialismus. Der Bereich der gesellschaftlichen Erwartungen wurde dann unwillkürlich um manche sozialistische Werte erweitert; die fehlenden politischen Freiheiten des bürgerlich-demokratischen Rechtsstaates wurden jetzt umso eher verschmerzt, als ihre Abwesenheit den Kampf für die Errungenschaften des Sozialismus gegen außen erleichterte. Damit waren die persönlichen Freiheiten auf die Gemeinschaft umgelegt; sie

nahm als Kollektiv unter dem Druck der Kominformstaaten ausgeprägte Gestalt an, und jeder Jugoslawe leistete ihr williger Gefolgschaft, da er seine Verbundenheit mit ihr erkannte. In den ersten Jahren des sozialistischen Aufbaus schien die verheißene Unterdrückung der Ausbeutung und der Arbeitslosigkeit ohnehin die Aufgabe traditionaler Freiheitsrechte zu rechtfertigen, wobei die Unsicherheit dieser Periode wohl kaum auf den Tatbestand zurückgeführt worden sein dürfte, daß es eben ohne politische Freiheit keine andere Freiheit gibt, sondern nur den Genuß von Vorrechten, die jederzeit widerrufen werden können. Was 1945 in der Stunde der Begeisterung des Kollektivs Einzelne nicht verpflichtend formulieren durften, war 1948 in einer Epoche der Bewahrung der Gemeinschaft unmittelbar eingängig, daß nämlich «das Proletariat, das sich nicht als Kanaille behandeln lassen will, (...) seinen Mut, sein Selbstgefühl, seinen Stolz und seinen Unabhängigkeitssinn noch viel nötiger (hat) als sein Brot»³²).

Die jugoslawische Anpassung an die Gegebenheiten einer industriellen Zivilisation beim Ausbau der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Ordnung im Innern des Landes findet ihre Entsprechung im Vorgehen Jugoslawiens auf internationaler Ebene, wo der Verlauf der jugoslawischen Beziehungen mit der übrigen Welt darauf hinweist, daß die normalerweise mit dem Industrialismus einhergehende stärkere Verknüpfung seiner Träger diese zwingt, sich im Einsatz um die Verwirklichung dieses Wirtschaftsideals dem bestehenden Gefüge der Völkerbeziehungen einzugliedern. Dieses hat sich bald nach dem zweiten Weltkrieg mehr denn je als Ausdruck eines labilen Gleichgewichts mit zwei Schwerpunkten erwiesen, und auch die Jugoslawen haben die Geltung der Verhaltensregel erfahren, daß man der stärksten Macht oder derjenigen, die einen am unmittelbarsten bedroht, entgegentreten muß und dabei nicht umhin dort Verbündete suchen kann, wo gleiche Interessen vorzuliegen scheinen, ohne Rücksicht auf kulturelle und ideologische Ähnlichkeit. Die Jugoslawen schlossen sich getreu diesem Prinzip anfänglich angesichts des Widerstandes der konservativen Westmächte an die Sowjetunion an, näherten sich aber schließlich während der Periode des sowjetischen Druckes dem Westen.

Der Abbau der ideologischen Bestimmungen

Obwohl die jugoslawische Ausrichtung als Politik des Machtausgleichs nicht allein durch die objektiven internationalen Verhältnisse bedingt ist, scheinen diese doch das entscheidende Bestimmungsmoment für das gegenwärtige jugoslawische Vorgehen auf dem internationalen

Feld darzustellen, und ein künftiger Kurswechsel unter ihrem Einfluß wäre um so leichter durchzuführen, als ihm kulturelle und ideologische Affinitäten zustatten kämen! Jede Darstellung der jugoslawischen internationalen Beziehungen muß sich daher bemühen, modellmäßig die Struktur eines objektiv geprägten Beziehungsschemas herauszustellen und die Reichweite endogener Determinanten bei seiner Modifikation aufzuzeigen. Aus mobilisierenden Gründen wird freilich diese Diskrepanz zwischen dem subjektiven revolutionären Bewußtsein und dem objektiven Verlauf des Geschehens nur selten Gegenstand der Diskussion³³), denn die Umprägung der jugoslawischen Arbeitsgemeinschaft in statischer Richtung und ihre Verfestigung in bleibender Gestalt drohen, das Unabhängigkeitsbewußtsein des Subjekts zu schwächen, wobei vergessen werden könnte, daß das, was Jugoslawien als repräsentative Rolle in der Weltgesellschaft übernimmt, der Kraft und Begabung seiner Bürger Rechnung tragen muß. Das Freiheitsgefühl steht deshalb auch für die marxistischen Sozialisten jenseits rationaler Kritik, weil es allein gänzlich offen für alle Möglichkeiten der objektiven Umstände ist, die unübersehbaren sozialen Prozesse in ihrer Dynamik zu berücksichtigen sucht und von den unstatet wechselnden Mächtesspannungen nicht gesprengt werden kann. Es stützt sich auf die jeweilige historische Situation und verleiht ihren Trägern die material nicht eindeutig definierbare Kraft zu ihrem Bestehen.

Die unerläßliche Voraussetzung jedes Freiheitsausdrucks ist nach sozialistischer Auffassung, als Macht zu erscheinen. Zu ihr gehören Mittel von wirklicher Geltung, und der revolutionäre Sozialismus pocht wenigstens insofern mit Recht auf seine Wissenschaftlichkeit, als er im Zuge seiner Verwirklichung den Erwerb und die Vermehrung physischer, psychischer und materieller Machtmittel lehrt. Somit identifiziert er sich wider Willen mit der Unterdrückung, die er abschaffen will und verhöhnt seine eigene Ausgangslage. Das Ausmaß des Erfolgs des subjektiven Faktors ist im sozialistischen Selbstverständnis bestimmt durch die errungene Geltung im Medium geltender Werte, d. h. geistiger Machtmittel über die Geister. Im Laufe ihres Selbsterhaltungskampfes erfuhren die jugoslawischen Sozialisten die begrenzten Verwirklichungsmöglichkeiten ihrer weltanschaulichen Ziele, nicht nur hinsichtlich des Widerstandes traditionaler Haltungen, sondern weit mehr bezüglich der sich aufdrängenden Erfordernisse einer organisierten Industriegesellschaft und der Erhaltung der multinationalen Gemeinschaft. Diese einschränkenden Faktoren bauten die Ideologie der jugoslawischen Sozialisten ab und gaben ihnen einen gewissen Instinkt für das Durchführbare, der jedem Tun

eignet, das bis zu den Grenzen seiner Möglichkeiten vorgestoßen ist und die als Kraft verkleideten eigenen Werte in ihrer Entstellung und Verleugnung zu erfahren beginnt. Die «wirksamen» Bestandteile der Ideologie werden zusehends zu Entsprechungen des durch andere soziale Faktoren offen gelassenen Spielraums, doch ist immerhin hervorzuheben, daß diese unter dem Druck der Umstände präfigurierte Ideologie ihrerseits spätere soziale Situationen bestimmen und verhindern kann, daß die seinerzeit als objektiv erlebten Mächte ihren Einfluß beständig erweitern und das subjektive Wollen durch ihre scheinbar unwillkürliche Eindeutigkeit zurückdrängen.

Die Entfaltung des jugoslawischen Sozialismus von der Weltanschauung des oppositionellen Proletariates über diejenige der siegreichen Arbeiterschaft zu derjenigen des ideologisch isolierten sozialistischen Nationalstaates scheint auf eine solche konservierende Rolle der Ideologie zu Gunsten der revolutionären Errungenschaften hinzudeuten, die durch sie gegen die Neigung zum «realistischen» Kompromiß mit der Macht der Umwelt verteidigt werden. Trotz der engen wirtschaftlichen Beziehungen Jugoslawiens mit den Westmächten verteidigt es weiterhin die Grundsätze des Sozialismus und kämpft für sozialistische Verhältnisse in der nationalen und in der Welt-Gesellschaft. Es zeigt, nach Präsident Titos Auffassung, «in der Praxis die Wirkung humaner Methoden im Prozeß einer gesellschaftlichen Umwandlung»³⁴⁾ in den verschiedensten Lebensbereichen im Gegensatz zur sowjetischen Verfahrensweise und will damit beweisen, daß eine Tradition der Ideologie gewisse Verhaltensweisen ausschließt, die nicht ausdrücklich durch die «Verteidigung der Revolution» gerechtfertigt werden.

Weite Kreise der Partei allerdings waren dem proletarischen Gehalt der Ideologie zu eng verbunden und mußten ausfallen, wenn die Bewegung genügend manövrierfähig bleiben wollte zur Erhaltung der Macht. Ihre Ersetzung nach Maßgabe der Gewinnung neuer Erwartungen für die Partei konnte nur schrittweise erfolgen, und sie war deshalb ein beständiges Problem für die sozialistische Führung von dem noch bei Kriegsausgang vorgenommenen Ausschluß der bürgerlichen Leitungen aus der Volksfront über die 1947 zu Beginn der umfassenden Planung liquidierte Opposition um Hebrang und Zujovic bis zum Auflösungsdekret bezüglich der unwirtschaftlichen Arbeitsgenossenschaften anfangs 1953, mit dem die Partei die Dorfarmut zu opfern schien. Die Tatsache, daß bald darauf aller Landbesitz über 10 ha zu Gunsten derselben Dorfarmut enteignet wurde, deutet neben andern Momenten auf das Weiterbestehen einer Triebkraft der ursprünglichen proletarischen Ideologie

hin. Da sich die verschiedenen Stränge der gesellschaftlichen Verursachung nicht reinlich scheiden lassen, sind unzweideutige Fälle ideologisch qualifizierter Reaktionen gegen die «realistische» Politik der Anpassung an die Gegebenheiten der Umwelt kaum nachweisbar, doch spricht die häufige nachmalige Befriedung anfänglich viktimisierter Gruppen, daß mehr als bloße Nützlichkeit ein solches Vorgehen bewirkt hat.

Da die sozialistischen Lehren scheinbar ohne Brüchigkeit die früher erwähnte Wandlung ihrer Träger aus einer Widerstands- in eine Machtbewegung überstanden haben, können noch immer weitreichende gesellschaftliche Veränderungen mit wenigen neuen ideologischen Formeln vorgenommen werden, die so das zustandgebrachte Handeln im äußerlich Sichtbaren wie aus einem einheitlichen Wollen hervorgegangen sein lassen. In dieser angeblichen Willensstetigkeit wird die Gewalt einer überlegenen Macht beansprucht, die ihr Ziel unter allen Umständen zu erreichen weiß, und nicht umsonst berufen sich die jugoslawischen Sozialisten nachdrücklich auf die Angemessenheit ihrer Auslegung des marxistischen Sozialismus, genau wie der Bolschewismus beansprucht, legitimer Erbe des Marx'schen Gedankengutes zu sein, und der Stalinismus behauptet, den Leninismus fortzuführen. Die eigenartige Logik in der Verzahnung von Ereignissen macht durch ihre scheinbare Zielsicherheit schrankenlos vertrauen, und Konzessionen an manche Volksschichten, deren Bevorzugung tatsächlich wieder auf eine Weise rückgängig gemacht wird, wenn die Antrittssituation überholt ist, scheinen die Bruchlosigkeit der Verbindung zwischen den allgemeinen Thesen und der Praxis der Werktätigen auf lange Sicht zu bestätigen, wobei offensichtlich das unklare Verhältnis zwischen dem schwankenden Verlauf der Parteilinie und dem auf mehr oder weniger geglückten Klärungen auf Grund einer längeren theoretischen Arbeit beruhenden ideologischen Bestand verdeckt wird. Die Entfaltung dieses Bestands im Verlaufe der sich wandelnden sozialistischen Daseinsdeutung soll uns schließlich unter dem Gesichtspunkt der Naturgeschichte der erfolgreichen Sozialrevolution beschäftigen.

Der natürliche Verlauf der erfolgreichen Revolution

Wenn die jugoslawischen Sozialisten mehr als irgend eine andere Arbeiterbewegung von sich selbst und von den Formen und Bedingungen der Weiterentwicklung der sozialistischen Gesellschaft zu reden sich gewöhnt haben, so fühlen sie sich zu solchem Tun nicht zuletzt durch das stolze Bewußtsein berufen, daß in ihnen im Rahmen der Möglichkeiten

eines kleinen und rückständigen Landes etwas durchaus Neues sich zum Licht emporringe. Im Siegestaumel des bestandenen Volksbefreiungskampfes war es dieser Auffassung natürlich, sich in naiver Empfänglichkeit mancherlei Anschauungen einzuverleiben, und es lag ihr ferne, sich von der Begründung der eigenen Gedanken sorglich Rechenschaft zu geben. Dabei bedarf es keines sonderlich scharfen Zusehens, um zu erkennen, daß dieses Selbstbewußtsein nicht in der Sache begründet ist. Unter den leidenschaftlich bewegten Formulierungen der Stunde fiel das Erbgut des Marxismus-Leninismus, oftmals in stalinistischer Ausprägung, als bevorzugtes Vorbild auf, nach dem in einer Periode der überstürzten Umgestaltung institutioneller Veranstaltungen aufgebaut wurde.

In dieser Auseinandersetzung zwischen den jugoslawischen Sozialisten und der von ihnen bevorzugten objektiven Kultur scheinen die Verwirklichungsmöglichkeiten nicht so eindeutig festgelegt zu sein, daß nicht die ihn Durchlebenden wie die Betrachter die Akzente ihres Erlebens sehr verschieden zu setzen vermöchten. Die Jugoslawen interpretieren also den objektiven Gehalt von Werk und Leistung nicht aus sich heraus, sondern beziehen ihn auf ihre Erwartungen, die in ihm ihren Niederschlag finden. Die Kriterien seiner Beurteilung sind also der werdenden «physiognomischen» Bedeutung dieses Objektiven zugeordnet. Den jugoslawischen Sozialisten als Verfechtern einer Industriegesellschaft konnte es unmöglich verborgen bleiben, wie wenig die Objektivität des von ihnen erstrebten Industrialismus ihrem Selbstdarstellungsdrang entgegenkam. Wenn sie die errungene Herrschaft wirksam gestalten wollten, so mußten sie Machtfaktoren berücksichtigen und somit das Dilemma zwischen Mitteln und Zwecken bestehen. Sie fanden sich auf allen Seiten in ein Gefüge von verhärteten Daseinsordnungen, ein System von kulturell-gesellschaftlichen Notwendigkeiten eingeschlossen, das in seiner Starrheit und Zweckhaftigkeit dem sozialistischen Verlangen nach Gestaltung wenig Raum freiließ. Diese Erfahrung der einer sofortigen Heranzwinning liberal gedachter Persönlichkeitswerte entgegenstehenden Hindernisse blieb allerdings auf enge Führungskreise beschränkt und brachte wegen ihrer Überzeugungskraft keine ideologische Belastung für die Partei, denn sie veranschaulichte die Unwahrscheinlichkeit einer unmittelbar bevorstehenden Überwindung dieses Zustandes und verwies die Betroffenen auf die Bewältigung des Möglichen. Von der Basis der Situation aus, wie sie war, wurde also versucht, eine Gesellschaftsordnung zu schaffen, die dem Einzelnen mehr Tatraum gewährt und die zu entwickeln den Formen und Gestaltungen der äußeren Organisation gaben den Massen ohnehin das Bewußtsein einer fast grenzenlosen Spontaneität.

Einzig in ihr kam der Widerspruch des ursprünglichen sozialistischen Ideengutes, das den Anspruch erhebt, sich zur Selbstverwirklichung proletarischen Daseins zu eignen, gegen die Struktur der Lage, der die Jugoslawen ihr Leben abringen mußten, zur Versöhnung. Damit die ursprünglichen Ideale und die Erfordernisse der Selbsterhaltung nicht unvermittelt auseinanderklafften, galt es, die geforderte Objektivierung über die Arbeit und über die Bildung selbsttätig zu vollziehen.

Das Einswerden mit der Bewegung überpersönlicher Geistesmächte, wie es die historische Subjekt-Objekt-Identität des Marxismus im Anschluß an Hegel postuliert, offenbart sich weit mehr, als dies der Marxismus wahr haben möchte als Kampf, um aus dem «Extrem der Einzelheit» herauszukommen und die «geistlose Freiheit des Meinens» (Hegel) zu überwinden, damit das äußerlich entschlossene Eintreten in die Entfaltung des Industrialismus möglich werde! In hartem Kampf gegen die Eigenwilligkeit ursprünglicher Auffassungen entäußert sich der Sozialismus und sieht seine Vollendung zwar programmatisch weiterhin in der Unterwerfung der objektiven Gehalte unter den gestaltenden Willen der Proletarier, gibt sich aber praktisch der allgemeinen Vernunft des objektiven Zivilisationsbestandes hin. Diese menschliche Selbstauslieferung an das Reich der Kulturprodukte läßt das Elend als Gegensatz zwischen Macht und Ohnmacht beständig wachsen, und das wirkliche Leid des entfremdeten Menschen wird keineswegs proportional der Zunahme der Mittel zu seiner Abschaffung geringer.

Unter der scheinbar logischen Notwendigkeit immanenter Gesetze wächst die industrielle Zivilisation fast beziehungslos zu dem Willen ihrer Produzenten und entfremdet sich in der Zwischenform der Objektivität ihrem Ursprung wie ihrem Zweck. Sie zwingt die Sozialisten, Teile ihrer Ideologie, etwa die Gleichmacherei in der Wirtschaft, fallen zu lassen, weil sie mit der technischen Entfaltung und der darauf begründeten Machterhaltung im Widerspruch stehen. Gleichzeitig nehmen sie ursprünglich abgelehnte Werthaltungen, etwa die Schätzung der nationalen Traditionen wieder auf, denn «man muß wissen, daß die Geschichte weder mit uns begonnen hat, noch mit uns aufhört und daß unsere Epoche — so bedeutungsvoll und umwälzend sie auch sein mag — nur ein Glied in ihrer Entwicklung ist»³⁵). Andere Bestandteile der sozialistischen Weltanschauung, die mit der Übernahme politischer Verantwortung nicht verträglich scheinen, wie die internationale proletarische Solidarität, werden nunmehr *ad calendas graecas* verschoben. Sie erfüllen weiterhin eine mobilisierende Funktion, indem sie die Aktivität der Massen beständig auf die genannten Ziele hinlenken, wobei allerdings deren

praktische Tätigkeit für unmittelbare Aufgaben verwendet wird. Das Endziel der vollkommenen Solidarität nach der proletarischen Weltrevolution wird nicht aufgegeben, aber man erlebt die Volksrevolution als bloße Durchgangsstufe ³⁶⁾, die man als ein Vorläufiges gelten läßt, während man die proletarische Solidarität ritualisiert und vornehmlich an festlichen Anlässen zur Befriedigung der Massen feiert.

In einer hinsichtlich ihrer ursprünglichen Erwartungen utopielos gewordenen sozialistischen Welt, in welcher das menschliche Wollen sonst zugrunde zu gehen drohte, leisten solche in das Geschichtsbild aufgenommenen Enttäuschungen die üblicherweise der Utopie zufallende Befruchtung des Willens zur Geschichte ³⁷⁾, wenn auch natürlich auf wenig vollkommene Weise. Die Verlegung der humanen Ideen als wirkende Mächte in die Geschichte, die mit deren Triumph endigen soll, verwirklicht jenen höchsten Willen zur Macht, «dem Werden den Charakter des Seins aufzuprägen» (Nietzsche), und blamiert alle jenen geschichtlichen Entwicklungsstufen, die dieses Sein als Ökonomie und Gewalt nicht mit sich hatten, nicht zuletzt die eigene Vergangenheit! Der sozialistische Bemächtigungswille und sein Verzicht auf alles Utopische um der wirtschaftlichen Ohnmacht zu entgehen, mit der jede vorindustriale Gesellschaft, die nicht konformiert, geschlagen wird, schafft eine statische Sachlichkeit des Fortschreitens, die in keinem konkreten Verhältnis zum Menschen mehr steht.

Ist im Hochkapitalismus der relativ «teure» Mensch die Voraussetzung der zunehmenden Mechanisierung, so scheint im Sozialismus nicht mehr der ursprüngliche Befreiungsversuch des Menschen, sondern der grenzenlose Eschatologismus der Technokratie, der keineswegs utopisch ist, die industrielle Entfaltung zu bestimmen. Seine Maßlosigkeit, die ihm durch die numerische Unbeschränktheit seiner Produzenten zukommt, deutet darauf hin, daß das unbegriffene Ganze als Herrschaft eines objektiven Prozesses mit schrankenloser Erfüllungskapazität auf Dasein und Bewußtsein der Menschen zurückschlägt. Die Aufnahmefähigkeit des Einzelnen ist diesem Prozeß keineswegs kommensurabel; die Formlosigkeit des objektiven Geistes gestattet ihm ein Entfaltungstempo, das beständig an den Menschen als Anspruch herantritt, ohne doch von ihm bewältigt werden zu können. Er ist Träger des holistischen Zwanges geworden, und die List der Vernunft besteht darin, daß der wissenschaftliche Respekt des Sozialismus vor dem Gegebenen schließlich zur Zwingburg wird, und das Geschehen in der Verkettung der Ereignisse ihren Sinn nach Art und Maß ändert. Die eigentliche Tragödie dieser Weltanschauung vollzieht sich in ihrer Selbstzerstörung, die in ihr angelegt

und gleichsam die Entfaltung der Struktur ist, die anfänglich ihre Positivität begründet. Für die jugoslawischen Völker erwächst daraus die eingängige Wahrheit, daß, mit Bismarcks Worten, «das irdisch Imponierende und Ergreifende, was mit menschlichen Mitteln gewöhnlich dargestellt werden kann, (. . .) immer in Verwandtschaft mit dem gefallenem Engel»³⁸⁾ steht. Sie verweist denjenigen, der nicht resignieren und den Gesetzen der Diplomatie gehorchen will, auf ein soteriologisches Geschehen, von dem die proletarische Situation vielleicht schon immer getragen war, aber jeweils dann abfiel, wenn sich ihre Idee in Herrschaft verwandelte.

Schrifttum

Die allgemeine Literatur sowohl über den Wohlfahrtsnationalstaat als auch über die Föderative Volksrepublik Jugoslawien ist unübersehbar.

Unentbehrlich sind neben den marxistischen und neomarxistischen Klassikern vor allem die Äußerungen zeitgenössischer jugoslawischen Politiker und Publizisten im Lande selbst oder auch in der Emigration, die vorzüglich der Tagespresse und regelmäßigen Nachrichten der jugoslawischen Auslandsvertretungen zu entnehmen sind, in politischen Zeitschriften, wie etwa «Medjunarodna Politika», «New Jugoslaw Law», «Komunist», «Questions Actuelles du Socialisme» u. a., erscheinen oder in Broschüren häufig in mehreren Sprachen verbreitet werden.

Wir führen einige Werke an, die sich nützlich erwiesen haben:

Otto Bauer, Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie, 2. Aufl., Wien 1924.

Franz Borkenau, Socialism national or international?, London 1942.

Louis Dalmas, Le communisme yougoslave depuis la rupture avec Moscou, Paris 1950.

Vladimir Dedijer, Jugoslavenko-albanski odnosi, Beograd 1949.

Milovan Djilas, Der Sozialismus und das Schulwesen im neuen Jugoslawien, Belgrad 1950.

Ernst Jünger, Der Arbeiter, 4. Aufl., Hamburg 1941.

Hans Kelsen, The Political Theory of Bolshevism, Los Angeles 1949.

S. G. Kolesnev, Organizacija socialističeskich sel'skochoz'ajstvennych predprijatij, Moskva 1947.

Georg Lukács, Geschichte und Klassenbewußtsein, Berlin 1923.

H. I. Mackinder, Democratic Ideals and Reality, London 1944.

Karl Mannheim, Ideologie und Utopie; 2. Aufl., Bonn 1930.

M. Merleau-Ponty, Humanisme et Terreur, Paris 1947.

David Mitrany, Marx against the Peasant, London 1952.

J. Ortega y Gasset, La rebelión de las masas, 3. Aufl., Buenos Aires 1939.

Georg Simmel, Über soziale Differenzierung, Leipzig 1890.

Lorenz von Stein, Der Begriff der Gesellschaft und die soziale Geschichte der französischen Revolution bis zum Jahre 1830, München 1921.

Anmerkungen

- ¹⁾ Cf. Mackinder, «Democratic Ideals and Reality», S. VI. «In 1919, therefore, there was weakness both to east and to west of the 'middle tier' of newly emancipated peoples, and had the Victor Powers seized the opportunity to help solve the problems of alien minorities and peasant poverty it is possible that some sort of grouping, enough for defence, might have been achieved. When this war is over these twin problems will be even more urgent and their solution essential to any lasting settlement of European Peace.» (Einleitung aus dem Jahre 1943.)
- ²⁾ Bauer, «Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie», S. XV. «Der moderne Kapitalismus hat die materiellen Kulturinhalte der verschiedenen nationalen Kulturen nivelliert.»
- ³⁾ Hegel, «Jenenser Realphilosophie», Bd. II, S. 197, ferner S. 214. «Das Dasein, der Umfang der natürlichen Bedürfnisse, ist im Elemente des Seins überhaupt eine Menge von Bedürfnissen; die Dinge, die zu ihrer Befriedigung dienen, werden verarbeitet, ihre allgemeine innre Möglichkeit als äußere, als Form gesetzt. Dies Verarbeiten aber ist selbst ein Vielfaches; es ist das Sich-zum-Dinge-machen des Bewußtseins.»
- ⁴⁾ Durch die Veränderung der ihr dienstbaren Produktivkräfte hat diese Macht ihre Angriffskraft auf das Dorf gestärkt. Nicht daß die Produktionsweise selbst auf dem Lande sofort verändert würde. Die Zahl der Subsistenzgehöfte und der Mittelbauern ist in Jugoslawien nach dem Kriege beinahe unverändert geblieben. Vorerst sind die Auswirkungen der Industrialisierung noch nicht an der Sozialstruktur entscheidend wahrnehmbar, die unter dem Druck der sich anbahnenden Verhältnisse in den gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Stadt und Land durch die veränderte geistige Haltung des Bauern letztlich umgestaltet werden soll.
- ⁵⁾ Lorenz von Stein, «Der Begriff der Gesellschaft», S. 136.
- ⁶⁾ Djilas, «Der Sozialismus und das Schulwesen», S. 6.
- ⁷⁾ Cf. Dalmas, «Le Communisme Yougoslave», S. XV (Vorwort von Sartre).
- ⁸⁾ Cf. Lukács, «Geschichte und Klassenbewußtsein», S. 175 sq.
- ⁹⁾ Mannheim, «Ideologie und Utopie», S. 51.
- ¹⁰⁾ Bulletin 3, 1952, S. 9 (Statut des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens). «Ebenso ist die Mitgliedschaft im Bund der Kommunisten Jugoslawiens un-

vereinbar mit dem Bekenntnis zur Religion und der Ausübung religiöser Riten.» Dieser Passus drückt bloß die zur Zeit der Annahme des Parteistatuts herrschende Spannung mit der katholischen Kirche aus und ist somit nur eine extremistische Losung!

- 11) Die gnoseologische Transzendenz macht die Geschichte überhaupt erst zum Gegenstand der Soziologie; wenn die Seinsart der Geschichte als zeitlich erkannt ist, d. h. wenn sich die Einsicht ergeben hat, daß die Geschichtlichkeit nicht «zeitlich» ist, weil sie in der Geschichte «steht», dürfte sich auch die Erfahrung durchsetzen, daß zum Geschehen des Daseins wesentlich Erschließung gehört! Cf. Heidegger, «Sein und Zeit», S. 376.
- 12) Cf. Weber, «Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre», S. 473 («Über einige Kategorien der verstehenden Soziologie»).
- 13) Tito, «Sur le nationalisme et l'internationalisme», S. 15. «Nos travailleurs ont le droit de mettre à l'épreuve et de vérifier leurs capacités et leur vitalités, puisqu'ils se sont enfin affranchis de l'oppression nationale et sociale.»
- 14) Djilas, «Der Sozialismus und das Schulwesen», S. 16.
- 15) «Questions Actuelles», 10, 1952, S. 84 («L'Armée Populaire dans la guerre et la Révolution»). «Tous les citoyens, qu'ils soient dans l'Armée ou non, ont des devoirs envers leurs pays, en ce qui concerne sa sécurité.»
- 16) Bulletin 2, 1952, Referat von Tito auf dem VI. Kongreß, S. 79, cf. ferner Kovacic, «Les femmes de Yougoslavie», S. 42.
- 17) Djilas, «Zeitgenössische Themen», S. 99.
- 18) Kelsen, «The Political Theory of Bolshevism», S. 58 bemerkt in einem ähnlichen Zusammenhang: «It is strange that the Bolshevik theory as the ideology of a true revolutionary movement . . . pretends to spare just one value of a doomed civilization: the ideal of democracy. This *sacrificium intellectus* may be explained by the fact that even the most revolutionary philosophy of life cannot ignore man's indestructible desire for freedom, which, if it cannot be satisfied by deeds must be satisfied at least by words.»
- 19) Jünger, «Der Arbeiter», S. 256.
- 20) «Questions Actuelles», 16, 1953, S. 133 («La vérité sur les syndicats yougoslaves»). «Il est exact que les membres de notre armée ont travaillé volontairement, avec beaucoup d'élan et d'abnégation, dans de nombreux secteurs où l'on effaçait les traces de guerre et édifiait de nouveaux bâtiments.»
- 21) «Indeks 2 — Mesecni pregled privredne statistike FNRJ», Mai 1952, S. 46.
- 22) Werner Sombart, «Die Formen des gewaltsamen sozialen Kampfes» in «Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie», IV. Jahrgang, 1924/25, S. 9.
- 23) The Communist, 2, 1947, S. 61 («The People's Youth»). «One can obviously not speak of a purely youth program of the youth organization, nor of a particular youth ideology.»

- ²⁴⁾ Indeks 2, Mai 1952, S. 46. 1948 waren 40,9%, d. h. rund 6,4 Millionen Einwohner des Landes weniger als 19 Jahre alt, und 30,3% oder rund 4,8 Millionen weniger als 15 Jahre alt!
- ²⁵⁾ «The Communist», 2, 1947, S. 69. «... the People's Youth is the most progressive, the most revolutionary, the most fully united youth organization in the world after the Komsomol, the organization which has every possibility of developing, extending and rising still further.»
- ²⁶⁾ «Statuts de la jeunesse populaire», S. 18. «La Jeunesse populaire de Yougoslavie adopte le Programme du Parti communiste de Yougoslavie comme son propre programme et lutte pour sa complète réalisation.»
- ²⁷⁾ «The Communist», 2, 1947, S. 71. «Pernicious tendencies to render sport non-political, to separate it from the rest of our social life, to make it an aim unto itself, have by no means disappeared from the physical culture movement in Yugoslavia.»
- ²⁸⁾ Kovacic, «Les femmes de Yougoslavie», S. 11, ferner S. 22.
- ²⁹⁾ Indeks 6, September 1952, S. 43.
- ³⁰⁾ Ihre Auflösung erfolgt vor allem deshalb so bedenkenlos, weil die kleinsten Gruppen unrentabel erscheinen: es wird, «wo nur verhältnismäßig wenige Mitglieder die Gruppe bilden, jeder derselben mehr zur Erhaltung der Gruppe beitragen müssen». Cf. Simmel, «Über soziale Differenzierung», S. 23.
- ³¹⁾ «Questions Actuelles», 16, 1953 («La vérité sur les syndicats yougoslaves»), S. 152/53. «Sans doute, le standard en Yougoslavie n'est pas élevé et la sécheresse qui a sévi cette année a provoqué de nouvelles difficultés dans ce domaine. Mais le plus important pour la classe ouvrière de ce pays est qu'elle ait conscience du fait que ce bas niveau est le résultat de siècles d'esclavage, de l'insuffisance du développement des forces de production, de l'exploitation sans scrupules des ressources naturelles par les capitalistes du pays et de l'étranger jusqu'à la fin de la deuxième guerre mondiale, des dévastations sans précédent subies pendant la dernière guerre, ainsi que de la situation objective dans laquelle s'est trouvée la Yougoslavie devant la menace d'agression ... !
- ³²⁾ MEGA, Abt. I, Bd. 6, S. 278 (Marx).
- ³³⁾ Auf der Beziehungsebene «Jugoslawien-Übrige Welt», wo es den «subjektiven» Faktor Jugoslawien zu stärken gilt, muß das Problem verständlicherweise ideologisch verdeckt werden; auf der Ebene «Individuum-Sozialverband» kann der objektive Faktor freigelegt werden. Cf. Djilas, «Zeitgenössische Themen», S. 69. «Für den Marxisten ist der objektive Prozeß wichtig und nicht das subjektive Gefühl oder die Meinung von einzelnen oder sogar von Gruppen und Klassen über diesen Prozeß.» Cf. auch Merleau-Ponty, «Humanisme et Terreur», S. 112. «Le communiste se méfiera donc de la conscience: en lui-même et en autrui. Elle n'est pas bon juge de ce que nous faisons puisque nous sommes engagés dans la lutte historique et y faisons plus, moins ou autre chose que ce que nous pensions faire.» Dieser reflektierte Objektivismus zeigt

die Entwicklung, die der «Sozialismus» der frühen Revolutionäre, deren Stolz es war, «interprètes de la voix intérieure» zu sein, bis zu dieser Spätform durchgemacht hat!

³⁴⁾ Bulletin 2, 1952, Referat Titos auf dem 6. Kongreß, S. 26.

³⁵⁾ Djilas, «Der Sozialismus und das Schulwesen», S. 12.

³⁶⁾ Cf. Tanjug-Bulletin vom 30. Juli 1952 («Marshal Tito's Interview with American Educationists»). «You consider your democracy better than ours, and we consider ours better. I leave it to the future to show which is the better, because we have not yet been able to demonstrate in practice the differences, which exist» (von uns hervorgehoben). Einen glänzenden Beleg für die Aufnahme des Enttäuschungserlebnisses der Volksmassen in deren Geschichtsbild bietet der folgende Ausschnitt aus einer Ansprache Präsident Titos: «La perspective que nous avons devant nous, camarades, est magnifique. Encore une année ou deux, et nous élèverons le standard de vie.» Cf. «Questions Actuelles», 11, 1952, S. 116.

³⁷⁾ Über die Notwendigkeit eines utopischen Horizontes zur Sicherung sozialer Dynamik cf. Ortega y Gasset, «El Libro de las misiones», S. 144.

³⁸⁾ Zitiert in Helmuth Pleßner, «Grenzen der Gemeinschaft», Bonn 1924, S. 103.

Curriculum vitae

Ich, Paul Jakob Meier, wurde am 7. April 1928 als Sohn des Arbeiters Wilhelm Meier und der Ida Meier geb. Studer zu Basel geboren. Die Schule besuchte ich in meiner Vaterstadt, und zwar von 1935 bis 1939 die Primarschule, von 1939 bis 1943 die Realschule und von 1943 bis 1947 die Maturabteilung der Kantonalen Handelsschule, an der ich im Frühjahr 1947 die Maturitätsprüfung ablegte.

Im Sommersemester 1947 bezog ich die Universität Basel und widmete mich daselbst bis zum Sommersemester 1950 und wiederum vom Herbst 1952 bis zum Herbst 1953 staatswissenschaftlichen und philosophisch-historischen Studien. Je zwei Auslandssemester studierte ich an der Universität Freiburg i. B. und am «Social Research Department» der Universität Glasgow. Ich besuchte Vorlesungen und Übungen der Herren Professoren Salin, Jaspers, Kunz, Wagner, Ranke, Muschg, Bonjour, Kaegi, von Wartburg, Blin, Lüdeke, Altwegg, Tschudi, Gasser, Gantner, Schmalenbach, Portmann, Speiser, van Oyen, Probst, Dukor, Heinrich Barth, Karl Barth in Basel, Martin Heidegger, Max Müller, Lohmann, Rehm, Maurer, Ruprecht, Wollheim, von Dietze, Liefmann-Keil, K. F. Maier, Baumgarten, Welte, Friedrich, Szilasi, Bauer in Freiburg i. B. und Cairncross, Mc Lagan, Meek, Miller und Schlesinger in Glasgow.

Seit dem Frühjahr 1948 war ich halbtätig berufstätig, zeitweise in Handels- und Versicherungsunternehmen, später als Lehrer. Nach der Promotion verbrachte ich längere Studienaufenthalte in Spanien, Jugoslawien und der Türkei. Im Winter 1955/56 bin ich in die Abteilung Wirtschaftsstudien des Schweizerischen Bankvereins, Basel, eingetreten.

